Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Fünfundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 450. Mittwoch, 25. September **1872.**

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Der Stand des Präsidenten-Wahlkampfes in den Vereinigten Staaten.

Die große Wahlschlacht in der nordamerikanischen Union ist jetzt auf der ganzen Linie mit aller Macht entbrannt. Präsident Grant hält sich, seiner alten Gewohnheit gemäß, persönlich ziemlich ruhig, dafür aber sind seine Freunde und Anhänger, die Mitglieder seines Kabinets an der Spitze, in Wort und Schrift desto thätiger. Auf der andern Seite läßt es die Partei Greeley's an Anstrengungen aller Art nicht fehlen, um ihrem Präsidentschaftskandidaten die Palme des Sieges zu erringen; ja, Greeley selbst ist, nachdem er eine Reise durch den Osten gemacht hat, nach dem Westen der Union gegangen, um durch gelegentliche Reden für seine Sache zu wirken. Beide Parteien, die Grantleute, wie die Greeleymänner, gebrauchen den in Amerika bei großen Wahlkämpfen gewöhnlichen Kunstgriff, zeitweise das Geschrei erschallen zu lassen, daß der Sieg sicher sei und der Gegner sich bereits auf dem Rückzuge befinde. In der jüngsten Zeit war es die Grantpartei, welche in Folge der für sie in Maine und Vermont günstig ausgefallenen Staatswahlen ein solches Siegsgeschrei erhob. Unter solchen Umständen ist es wohl am Platze, sich einmal in aller Ruhe auf dem politischen Kriegstheater umzusehen und mit nüchternem Auge die Chancen der beiden Präsidentschaftskandidaten gegen einander abzumessen.

Was zunächst Neuengland anbetrifft, so haben die Anhänger Greeley's schwerlich im Ernste auf den Sieg in Massachusetts, Maine und Vermont gerechnet. In diesen drei Neuenglandsstaaten war im Jahre 1868 die Majorität für Grant so groß, daß nur ein über alle vernünftige Erwartung gewaltiger Umschwung der öffentlichen Meinung dieselbe überwinden konnte. Maine und Vermont haben doch auch in ihren jüngst stattgefundenen Staats- und Kongreßwahlen einen entschiedenen Sieg fur Grant ergeben. Von den übrigen drei Neuenglandsstaaten läßt sich, was Rhode-Island anbetrifft, kaum etwas Bestimmtes sagen. Bundessenator Sprogue, einer der mächtigsten Parteiführer daselbst, ist ein thätiger Freund Greeley's und es wird uns berichtet, daß Rhode-Island für Greeley gewonnen werden könnte. In New-Hampshire und Connecticut, wo die nicht zersplitterte republikanische Partei seit Jahren nur eine kleine und schwankende Majorität aufzuweisen hatte, scheint nach glaubwürdigen Nachrichten Greeleys Sache gut zu stehen.

Das Letztere läßt sich auch von dem bedeutenden Staate Newyork sagen, wo frühere Spaltungen in der republikanischen Partei der aus Liberal-Republikanern und Liberal-Demokraten gebildeten Reform- oder Greeley-Partei große Kräfte zugeführt haben. Die Grantleute suchen daselbst demokratische Bundesgenossen zu gewinnen; es ist aber sehr zweifelhaft, ob ihnen dies in großem Maßstabe gelingen wird. Demnach wird New-York wahrscheinlich für Greeley stimmen.

In New-Jersey hat Grant niemals auf eine feste Majorität rechnen können; es ist daher wahrscheinlich, daß die vereinigte Reformpartei hier siegen wird.

In dem einflustreichen und stark bevölkerten Pensylvanien wüthete der Wahlkampf in der hitzigsten Weise. Der in Parteikämpfen grau gewordene Bundessenator Cameron, einer der gewissenlosesten, aber auch gefährlichsten Politiker, wirkt hier für Grant. Gouverneur Curtin, der kürzlich von seinem Gesandschaftsposten in Rußland nach seinem Heimathsstaate zurückgekehrt ist, wird bald seine Stellung im Wahlkampfe nehmen müssen. Wenn er seinen bedeutenden Einfluß zu Gunsten Greeley's in die Waagschaale wirft, was vielfach behauptet wird, so dürfte Pennsylvanien sich gegen Grant und für Greeley entscheiden.

Ohio, ein ebenfalls mächtiger Unionsstaat, zählt eine starke Grantpartei, und wenn auch die Anhänger Greeley's daselbst keine Mühen scheuen, so muß dieser Staat doch zu den sehr zweifelhaften gezählt werden. In dem benachbarten Indiana, wo die Majoritäten stets schwankend und auf der einen wie der anderen Seite immer klein gewesen sind, ist der Sieg der Reformpartei viel sicherer, als in Ohio. Bundessenator Morton, der unbedingte Anhänger Grant's, setzt zwar Himmel und Erde für seinem Kandidaten in Bewegung, allein die Zahl der liberalen Demokraten und Republikaner soll nach verläßlichen Nachrichten hier so bedeutend anwachsen, daß man Indiana als für Greeley sicher annehmen darf.

Die drei Staaten Pennsylvanien, Ohio und Indiana haben ihre Staats- und Kongreswahlen in den ersten Tagen des Oktobers d. J. Der Ausfall dieser Oktoberwahlen wird gewöhnlich als ein ziemlich bestimmtes Vorzeichen des Ausfalles der November-Präsidentenwahl angesehen, und ebenfalls als eine zuverlässige Wetterfahne der Strömung des Volkswillens. Gehen daher alle drei Staaten im Oktober gegen die Grant-Kandidaten, so ist die Präsidentenwahl nahezu als unwiderruflich zu Gunsten Greeley's entschieden anzusehen. Gehen nur zwei dieser Staaten, z. B. Indiana und Pennsylvanien, im Oktober gegen die Grantpartei, so wird Greeley's Erwählung im November überwiegend wahrscheinlich.

Was nun die übrigen Staaten der Union anbetrifft, so ist in Illinois, dem Heimathsstaate Grant's, der Kampf sehr lebhaft; wie die Sachen jetzt liegen, sind die Chancen für den Gouverneurskandidaten Gustav Körner, einen Anhänger Greeley's somit für Greeley selbst. Missouri ist wohl sicher für Greeley. In Michigan dagegen kann die Grant-Majorität wohl geschwächt, aber kaum überwunden werden. Dasselbe gilt von Kansas. In Wisconsin und Minnesota halten sich beide Parteien so ziemlich die Wage. Ueber Nebraska, Nevada und Oregon haben wir nicht Information genug, um uns ein Urtheil zu bilden. Kalifornien wird sich wohl für Greeley entscheiden.

Das Votum der südlichen Staaten kann ohne Zaudern, mit Ausnahme von Nord- und Süd-Karolina, Mississippi und Florida, vielleicht auch Louisiana, für Greeley gerechnet werden, wenn auch die Neger weitaus für Grant stimmen.

Dies ist eine ruhige Uebersicht des jetzigen Standes der Dinge auf dem politischen Kampfplatze in den Vereinigten Staaten. Sie ist auf zuverläßige Berichte gegründet, die uns zu Gebote stehen. Unvorhergesehene Umstände können allerdings unsere Berechnungen ändern, doch glauben wir dies kaum. Wenn der Kandidat für die Vize-Präsidentur, B. Gratz Brown, keine starke Stütze für Greeley ist, weil ihm — wohl nicht mit Unrecht — eine Neigung zum Trunke vorgeworfen wird, so hat auch der Bundessenator, Henry Wilson, welcher neben Grant für die Vize-Präsidentschaft nominirt wurde, starke und einflußreiche Gegner, namentlich im Norden und Westen der Union, wo viele Deutsche wohnen, weil er seiner Zeit eng mit den Fremdenhassern, den Knownothings, liirt war.

R. D.

Eine englische Stimme über den deutsch-polnischen Nationalitätenstreit.

Seit der Dreikaiserzusammenkunft zeigt die englische Presse — man weiß nicht recht warum — eine merkwürdige Verstimmung und gefällt sich in einem nörgelnden Tone gegen Frankreich, der bei der Nachricht von der Gefangennahme Edmund Abouts bis zu Grobheiten anwuchs. So brachte „Daily News" einen Artikel, der an Gehässigkeit so viel leistete, daß er dreist im „XIX. Siecle" oder in einem anderen französischen Skandalblatte hätte stehen können. Bei dieser Stimmung der englischen Blätter, dürfte der folgende Artikel um so bemerkenswerther sein, welche die „Times" vom 17. d. Monats als Leitartikel brachten. Das tonangegebene „City-Blatt" schreibt:

„Die interessanten Briefe unseres Marienburger Korrespondenten richten unsere Aufmerksamkeit wieder einmal auf eine bedeutsame Phase in dem großen Kampfe zwischen Zivilisation und Nationalität, der immer neue Blätter unserer modernen Geschichte zu füllen bestimmt scheint. — Die großen Gesetze, welche den Gang des menschlichen Geschlechts bestimmen, sind von der Politik des Tages völlig unabhängig, und erfüllen sich stetig, ohne Kabinette und Souveräne um Erlaubniß zu bitten. Drei große Racen ließen sich hintereinander in verschiedenen Theilen Europas nieder — die Celten, Deutschen und Slaven. — Ihre Grenzlinien sind das Problem von Jahrhunderten gewesen und werden es weitere Jahrhunderte sein. Die Celten wurden theils überwältigt, theils versprengt, amalgamirten sich aber großentheils mit anderen Bestandtheilen des römischen Reiches. Die Deutschen schlugen die römische Welt nieder, zogen sich aber schließlich auf ihre eigenen Grenzen zurück, innerhalb deren sie den Anspruch auf eine Universalmonarchie erhoben, die bald allgemein und erfolgreich abgewehrt wurde. Die Slaven kamen zuletzt; sie bedrängten die östlichen Grenzen Deutschlands, wurden aber nicht allein zurückgeworfen, sondern ihrerseits zum Weichen gebracht. Seit diesem ersten Ansturm der Barbaren gegen das römische Reich, haben sich die Deutschen immer im Besitz jener tüchtigen Eigenschaften des Fleißes, der Thätigkeit und der Mäßigkeit gezeigt, welche Nationen zur Kolonisationsarbeit tauglich machen. Ihre Tendenz war, ihre Grenzen nicht erobernd, sondern arbeitend zu überschreiten, und sich auszudehnen nicht durch das Schwert, sondern durch den richtigen und sorglichen Gebrauch der Gaben Gottes, den Gottes Segen zu begleiten pflegt. Im Süden und Westen, wo sie lange mit der höheren Zivilisation der Romanen und Zelten zu kämpfen hatten, konnten sich die Deutschen wenig ausdehnen. Die Geschichte, welche soviel vom deutschen Rhein- und Alpen-Uebergange zu erzählen hat, weiß von keiner dauernden Ansiedlung in Frankreich und Italien (?) und die Oesterreicher sind hunderte von Jahren in Mailand gewesen, ohne eine Spur ihrer langen Herrschaft zurückzulassen. Im Norden und Osten, an der Weichsel, der Donau und dem baltischen Meer ging es anders. Hier hatten die Deutschen nur mit obskuren Racen, wie Lette und Finne zu ringen, oder die gewaltigen, aber bald ermattenden Angriffe von Wanderstämmen, wie Pole und Magyar, die den Vortrab der ungeheueren Slavenmasse bildeten, abzuwehren. Ueber alle diese Nationen warf der Deutsche die Herrschaft einer manchmal vielleicht trockenen und pedantischen, immer aber stätigen und sicheren Zivilisation. Wurde er im Felde geschlagen, so ging er als Ackerbauer aufs Neue vor; als Lehnsherr vertrieben, kam er als Schulmeister zurück. So germanisirte er schließlich alles, womit er in Berührung kam, scheute sich vor keiner Handarbeit, wurde dann Kaufmann und Fabrikant und lehrte zuletzt Kultur und geistigen Fortschritt. In dieser Weise, sagt unser Korrespondent, haben die Deutschen Schlesien, Ost- und Westpreußen und Posen erworben. In Wahrheit schufen sie erst das Land, das sie erworben, und assimilirten sich darum auch seine früheren Einwohner. Oft von den Polen bedrängt, gewannen sie schließlich immer wieder die Oberhand, weil ihre Feinde wenig einig genug waren, um sich zu halten, noch vorsichtig genug, die Russen zu ihrer Hülfe herbeizurufen. Polen ging unter, und sein Zerfall hat dazu beigetragen, Preußen soweit zu stärken, daß es das alte Deutschland erst wegschaffen, und danach ein neues organisiren konnte. Seit der ersten Theilung Polens bis zu unseren Tagen hat die deutsche Ausdehnungskraft kein Hinderniß mehr gefunden. Die friedlichen Missionäre der deutschen Zivilisation haben nicht allein ihre Polnischen, Tschechischen, Maggyarischen und Wallachischen Unterthanen erfolgreich bearbeitet, sondern sind auch in Länder, die nicht unter deutscher Herrschaft stehen oder standen, in die dänischen Herzogthümer, in die baltischen Provinzen Rußlands vorgedrungen. Ja sie sind bis an das Zentrum des Dänischen und Russischen Lebens gelangt. Deutsch ist, wie bekannt, die vermittelnde Sprache, durch welche ein großer Theil der Europäischen Kultur die gebildeten Zirkel Kopenhagens und Petersburgs zu erreichen pflegt.

Aber neuerdings ist ein starker Gegenschlag eingetreten. Der Skandinavier und der Russe wollen von den deutschen Gaben nichts mehr wissen; ja sie gehen soweit, daß sie lieber in der Kultur zurückbleiben, als sie aus deutschen Händen empfangen wollen. Nationalgefühl, Racenstolz ist das herrschende Gefühl des Tages geworden. Die halbe Auflösung des Oesterreichischen Reiches im Jahre 1866, welche dem Ungar zu einer Stellung verhalf, hat die Ansprüche der Polen, Tschechen, Kroaten, Serben u. Rumänier gekräftigt. Obschon sie wenig Aussicht haben, eigene Nationalstaaten zu bilden, stehen sie doch zu gemeinsamen Wiederstand gegen die Deutschen zusammen. Die Polen zumal die sich in ihrem Wiederstand gegen Rußland von den panslavistischen Strömungen ausgeschlossen haben, widerstehen der ferneren Assimilation in jenen preußischen Provinzen, in denen aller gesellschaftlicher Fortschritt, alle sozialen Güter bisher das Resultat der deutschen Herrschaft gewesen sind. Sie rühmen sich nunmehr der Eigenthümlichkeit, in anderen Worten, der Inferiorität ihrer Race. Sie geben zu, daß die Deutschen eine höhere Stufe der Entwickelung erreicht haben, behaupten aber, daß wenn man ihnen freies Spiel gelassen, sie eine eigene, mit ihrer Nationalität im besserem Einklage stehende Kultur erzeugt haben würden. Sie wollen ihren eigenen Impulsen folgen, ihre eigene Bahn freigemacht haben. Ihre Argumente sind dieselben, die wir von den Tschechen hören und unsererseits von den jonischen Griechen gehört haben. Thöricht, wie es ist, liegt doch etwas unintereffirtes in diesem wahnwitzigen Verlangen nach einem mehr oder weniger unerreichbaren Ideal. Man lasse diesen Nationalitätsbestrebungen den Zügel schließen und Europa hat endlose Umgestaltungen vor sich. Reiche würden in liguistische Atome zerfallen, und die zerstückelten Stämme sich in neuere Föderationen, in allerlei unpraktische Kombinationen zu sammeln suchen. Der Untergang unserer angehäuften geistigen Schätze würde erfolgen, und an der Stelle aller Bildungsresultate ein wages Streben nach unbekannten, unvoraussichtbaren Zielen eintreten müssen." —

Die siebenwöchentliche Tragikomödie mit Gasser ist beendet, und es scheint, daß der Vorhang für immer hinter ihm gefallen ist, da, wie verlautet, der fromme Herr selbst seinen Gesandtschaftsposten in Stuttgart niederlegen wird. Daß die Ultramontanen über diesen Ausgang der Sache nicht erbaut sind, bedarf kaum einer Bemerkung. Merkwürdig bleibt jedoch an der ganzen Geschichte, daß es sieben langer Wochen bedurfte, um dem Könige darüber die Augen zu öffnen, daß ein Gasser-Auersches Ministerium ein Anachronismus sonder Gleichen ist. In Norddeutschland hat man diese Operationen mit Staunen und Mitleid betrachtet; ja in gewissen Kreisen, selbst solchen, welche nicht schadenfroh sind, hätte man das Zustandekommen eines Gasserschen Ministeriums ganz gern gesehen, um doch einmal die Ziele und die Kraft des bairischen Partikularismus kennen zu lernen. Die Zurückforderung des Mandates soll sowohl Herrn Gasser selbst als auch seine Freunde in Erstaunen gesetzt haben. Gewiß ist, daß wenn ein Ministerium Gasser ans Ruder gekommen wäre, es nicht an Konflikten mit dem Reiche gefehlt hätte, denn schon forderte die ultramontane reichsfeindliche Presse ein Einschreiten gegen den Reg.-Präsidenten Grafen Luxburg wegen dessen Rede auf dem landwirthschaftlichen Feste in Würzburg. Die Haupthelden der Periode Pfordten-Reigersberg begannen sich schon zu regen: der Name Gasser galvanisirte diese für die Neuzeit erstorbene Clique. Man ist sicher, daß die Verhandlungen mit Pfretzschner baldigst ein endgiltiges, erwünschtes Resultat herbeiführen werden, und seine Ernennung wird stündlich erwartet. An seine Stelle als Finanzminister ist bekanntlich der Generaldirektor der Verkehrsanstalten Hr. Hocheder berufen worden. Ob Lutz oder wenigstens seine Richtung im Kultusministerium bleiben wird, erscheint noch immer fraglich.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 24. Septbr. Die alarmirenden Gerüchte über den Rücktritt des Grafen Arnim von der pariser Botschaft hatte eine förmliche politische Panique zu Wege gebracht. Die Nachricht war indeß mit so viel unwahrscheinlich klingenden Beigaben versetzt, daß bei Vielen sehr bald eine heilsame Besinnung eintrat. Graf Arnim bleibt in Paris, wohin er nach seiner Befähigung und ganzen Persönlichkeit recht eigentlich gehört. Es werden Alle unserm Botschafter beim französischen Gouvernement das Zeugniß ausstellen, daß er bisher mit großer Umsicht vermittelt und agirt hat. Er erfreut sich überdies recht

intimer Beziehungen zum Präsidenten Thiers, und so liegt gar kein Grund vor, auch nur noch ein Wort über die Affaire Arnim zu verlieren. — Zu den besten Arbeiten auf dem Gebiet der neuesten Kriegsgeschichte zählt A. v. Schell's Darstellung der Operationen der I. Armee unter General von Steinmetz. Der Verfasser hat als Major im großen Generalstabe die Operations-Akten des Oberkommandos der I. Armee zur Hand gehabt, wir erfahren also von ihm nur Zuverlässiges. Es macht Schell alle Ehre, daß er des Gegners jederzeit mit vollem Respekt gedenkt; von Ruhmredigkeit über die Leistungen der deutschen Armee ist er völlig frei. Er gibt eine streng objektive Darstellung aller der ersten Armee zugetheilt gewesenen Aufgaben und läßt seine Person, wie sichs gehört, ganz zurücktreten. Dem in jeder Beziehung empfehlenswerthen Werk sind übersichtliche Karten beigegeben, welche dem Laien ermöglichen, sowohl die Schlacht bei Spicheren wie die Kämpfe bei Colombey-Nouilly und bei Vionville-Mars la Tour wie St. Privat-Gravelotte bis in das kleinste Detail zu erfolgen. Schells Arbeit konkurrirt mit den berühmt gewordenen Werken von Blume und Wartensleben. Da der Verfasser rein vom militärischen Standpunkt aus seine Aufgabe löst, so sind in seinem Buche diplomatische Aufschlüsse nicht zu finden. Wohl aber gewinnen wir ein sicheres Urtheil sowohl über das Oberkommando wie über die demselben unterstellten Generäle.

Σ **Berlin**, 24. September. Alles, was unsere offiziöse Presse gelegentlich der Dreikaiserkonferenz über die braunschweigische Erbfolgefrage munkelt, verschleiert nur den wirklichen Sachverhalt. Im Jahre 1870, unmittelbar vor Ausbruch des Krieges ist zwischen dem braunschweigischen Minister von Lange und dem für Braunschweig akkreditirten preußischen Gesandten, dem in Oldenburg residirenden Minister-Residenten, ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden, in welchem sich der Herzog verpflichtet seinen Nachfolger nur aus den in Deutschland derzeit regierenden Häusern zu wählen. Damit ist also das Welfenhaus ausgeschlossen. Als Gegendienst für dieses Engagement des Herzogs hat sich Preußen verpflichtet der Nachfolger eines aus dem genannten Reiche gewählten Prinzen nicht entgegenzutreten. Läßt der Herzog dagegen keine Bestimmung über die Nachfolge, so wird das Haus Hohenzollern im Falle des Todes von der braunschweigischen Krone Besitz ergreifen. — Aus dem Gesagten erklärt es sich, warum Bismarck nicht das geringste Interesse mehr daran hat über die braunschweigische Erbfolge irgendwie zu verhandeln. Dem Herzoge von Braunschweig persönlich sind dergleichen Verhandlungen überaus peinlich. Eben um dem Drängen Preußens eine Schranke zu setzen, hat er sich zum Abschluß des genannten Vertrages verstanden. Läßt nunmehr der Herzog die Erbfolgefrage ungelöst, so sind zufolge des Vertrages die Chancen der Hohenzollern am Günstigsten. — In der That scheint der Herzog keinerlei Schritte thun zu wollen. Eine Zeit lang hörte man von einem sächsischen Prinzen (Coburger?), den er für die Nachfolge in das Auge gefaßt. Doch auch davon ist es jetzt wieder stille geworden. — Es erklärt sich nur aus einem ungemüthlich patriarchalischen Verhältniß, daß der braunschweigische Landtag in dieser Weise hat über sich wegpaktiren lassen, als ob ihn die ganze Sache nicht das Mindeste anginge. In der unmittelbar bevorstehenden Session scheint man jedoch die Scheu, den Herzog persönlich durch Erörterung der Sache unangenehm zu berühren, überwinden zu wollen. — Eine Annexion wie f. Z. bei den Fürstenthümern Hohenzollern, kann ohne Zustimmung des Landtages nicht erfolgen. Es kann sich also nur um Personalunion handeln. Auch hier darf der Herzog ohne Zustimmung des Landtags die Hausgesetze nur soweit ändern, als dadurch die Landesverfassung nicht verändert wird. Die Verfassung aber bestimmt im § 14, daß die Regierung in dem fürstl. Gesammthause Braunschweig-Lüneburg und zwar zuerst in dem Mannsstamme vererbt wird. — Es ist hiernach nicht abzusehen, wie ohne vorherige Verfassungsänderung die Hohenzollern als Cognaten vor den Welfen, speziell dem Sohne des Königs Georg sukzediren wollen. Jedenfalls ist zu wünschen, daß das Land über sein demnächstiges Schicksal bald Gewißheit erhält. Unter der gegenwärtigen Ungewißheit stagnirt die politische Entwickelung daselbst nahezu vollständig. — Die Nachricht, daß von Seiten der liberalen Parteien beabsichtigt werde, im Reichstage einen Antrag auf Einführung einer Reichsgewerbesteuer zu stellen, glaube ich sowohl Namens der Nationalliberalen wie der Fortschrittspartei auf das Bestimmteste dementiren zu können. Die Frage ist ja keineswegs neu. Geheimrath Michaelis kündigte schon im März 1871 an, daß man die Frage der Einführung einer Reichsgewerbesteuer in das Auge gefaßt habe. Minister Camphausen wollte zwar im preußischen Landtage nichts davon wissen; im jüngsten Reichstage aber versicherte Michaelis vor einer Kommission, daß die Sache blos vertagt worden sei bis zu der nunmehr erfolgten Ausdehnung der Gewerbeordnung auf ganz Deutschland. Die liberalen Parteien haben also vollauf Zeit gehabt, sich über ihre Haltung in der Frage zu verständigen. Danach glaube ich auf das Bestimmteste erklären zu können, daß die Einführung einer Reichsgewerbesteuer blos zu dem Zwecke der Verminderung der Matrikularbeiträge nicht die geringste Aussicht auf Annahme Seitens der Majorität des Reichstages hat. Die liberalen Parteien wollen zwar die Matrikularbeiträge beseitigen, aber nicht durch Gewerbesteuern, sondern durch eine allgemeine kontingentirte Reichseinkommensteuer. Dazu kommt, daß eine Reichs-Gewerbesteuer nach preußischem Muster außerhalb Preußens (wo durchgängig niedrigere Gewerbesteuern bestehen) eine Erhöhung der Steuerlasten des Volkes bedeuten würde. Es wäre jedenfalls keine Garantie gegeben, daß eine Verminderung der Matrikularbeiträge eine Verminderung anderer Landssteuern nach sich ziehen würde. — Vollständig anders liegt dagegen die Frage, wenn die Einführung einer Reichsgewerbesteuer als Aequivalent für die Aufhebung der Salzsteuer, etwa zugleich mit einer Erhöhung des Tabakzolles beantragt werden sollte. In diesem Falle würde die Steuerlast des Volkes im Ganzen um den Betrag der bisherigen Gewerbesteuern vermindert werden. Auch wäre damit der künftige Ersatz der Matrikularbeiträge durch eine Einkommensteuer nicht ausgeschlossen, sondern eher vorbereitet. Weit entfernt aber, nach dieser Richtung eine Initiative zu ergreifen, werden die liberalen Parteien die Vorschläge der Regierungen abwarten und ihre Annahme von gewissen Bedingungen abhängig machen.

— Der Kaiser hat in einer Privat-Audienz aus den Händen des bisherigen k. span. Gesandten Grafen Don Juan Antonio de Rascon ein Schreiben des Königs von Spanien entgegengenommen, wodurch derselbe von seinem hiesigen Posten abberufen wird. Unmittelbar darauf hatte dessen Nachfolger, Don Patricio de la Escosura y Morrogt, die Ehre, Sr. Majestät sein Kreditiv als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Spanien am hiesigen Hofe zu überreichen.

— Des Prinzen Albrecht Befinden ist, dem heutigen Bulletin zufolge, nach einer sehr unruhig verbrachten Nacht heute insofern weniger befriedigend, als der Kräftezustand mehr beeinträchtigt ist.

— Bei dem Regimentsfeste des Kalugaschen Infanterie-Regiments des Deutschen Kaisers Nr. 5 wurde der „Kama-Wolga-Zeitung" zufolge, nachstehendes Telegramm an den Hohen Chef des Regiments entsandt:

„Das Kalugasche Infanterie-Regiment Nr. 5, welches den Namen Ew. Kaiserlichen Majestät führt, trinkt bei der Feier seines Regimentsfestes auf das Wohl des Hohen Chefs, Ew. Kaiserlichen Majestät. Der Regiments-Kommandeur Oberst-Lieutenant Rost."

Es erfolgte hierauf folgende Antwort:

„Ich danke Ihnen für das heutige Telegramm und bringe dem braven Regiment meinen Glückwunsch zum Feste in dem Augenblick dar, in welchem der Kaiser sich in Meiner Hauptstadt befindet."

— Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Arnim, ist heute Vormittag über Lehrte nach Paris zurückgekehrt.

— Am 24. September 1862 brachte der preußische „Staats-Anz." folgende Allerhöchste Ordre:

„Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: den Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen auf sein Ansuchen von dem Vorsitz im Staatsministerium zu entbinden und den Wirklichen Geh. Rath von Bismarck-Schönhausen unter gleichzeitiger Ernennung zum Staatsminister mit dem interimistischen Vorsitz im Staatsministerium zu beauftragen.

Mit heutigem Tage ist also ein Dezennium verflossen, seitdem das Vertrauen des Monarchen der Fürsten Bismarck an die Spitze der Räthe der Krone berief. Die „Nordd. Allg. Ztg." erinnert daran in ihrem Leitartikel und nachdem sie einen Rückblick auf dieses Jahrzehnt geworfen, schließt sie mit dem auch von uns getheilten Wunsche, daß wir nach einem zweiten Dezennium mit nicht geringerem Stolz, mit nicht geringerer Freude und Dankbarkeit zurücksehen können auf das weitere Stück zurückgelegten Weges, auf welchem, wie in der Sturm- und Drangperiode des Dezenniums 1862—72, die „Weisheit im Rathe" Deutschland stets zu seinem Heile zu geleiten gewußt.

— Bei den Militär-Intendanturen sind in Folge vielfacher Abgänge und der Neuformationen mehrfache Vakanzen unter den Mitgliedern eingetreten, die obwohl zu denselben eine größere Anzahl von Offizieren kommandirt sind, nicht haben gedeckt werden können. Zur Abstellung dieses Uebelstandes soll Seitens des Kriegsministeriums nachgegeben worden sein, daß zur Intendantur-Partie auch Gerichts-Assoren, Referendare und Auditeure zugelassen werden können, wenn dieselben den im Reglement vom 2. Juli 1868 gestellten Bedingungen entsprechen, vornehmlich Landwehr-Offiziere sind. Den Reflektanten dürfen sich beim Uebertritt die günstigsten Chancen darbieten.

— Der Finanzminister hat neuerdings bestimmt, daß die Anordnung, wonach Staats- und andere auf jeden Inhaber lautende Papiere vor der Aufnahme in die Depositorien der Hauptzoll- und Hauptsteuer-Aemter außer Cours gesetzt und demnächst bei definitiver Herausnahme aus dem Depositorium wieder in Cours gesetzt werden sollen, auf ausländische Inhaberpapiere nicht zu beziehen, und daher von der Außercourssetzung derartiger in die hauptamtlichen Depositorien gelangenden Papiere Abstand zu nehmen ist.

— Hinsichtlich der Formation der Artillerie, meldet ein Reporter der „Spen. Ztg.", sind die kommandirenden Generale und der General-Inspekteur der Artillerie aufgefordert worden, dem Kaiser gegenüber bis zum Juni künftigen Jahres sich gutachtlich zu äußern, ob es zweckmäßig erscheint, die Trennung der Feld- und Festungsartillerie noch weiter durchzuführen und die erstere in Bezug auf taktische Ausbildung und Personalangelegenheiten dem Generalkommando zu unterstellen. Die bisherige Benennung „schwere" und „leichte" Batterie fällt fort, und tritt an Stelle dessen innerhalb der resp. Regimenter nur die Bezeichnung in der fortlaufenden Nummer von 1 bis 6, resp. von 1 bis 8.

— Außer dem Beamten-Kautionsgesetz werden im Finanzministerium für die kommende Session auch noch Gesetzentwürfe vorbereitet, welche die Diäten- und Reisekosten der Beamten den veränderten Geld- und Verkehrsverhältnissen gemäß regeln sollen. — Bei Aufstellung des Staatshaushalts für 1873 ist eine fast vollständige Umarbeitung der bisherigen Etatstitel erforderlich gewesen, da für jenes Jahr zum ersten Mal das vom Landtag angenommene Gesetz über die Oberrechnungskammer zur Anwendung kommt, wodurch vielfach eine andere Aufstellung und größere Spezialisirung der Titel bedingt ist.

— Aus Berlin meldet die „Spen. Ztg.": So viel in den letzten Jahren auch für die Hebung der Volksschule gethan ist, sehen sich doch immer mehr Lehrer, und selbst von der reichen Kaiserstadt Berlin fest angestellte Lehrer, veranlaßt, ihres kärglichen Einkommens wegen andere, besser besoldete Berufszweige zu ergreifen. So hat beispielsweise in den jüngsten Tagen der auch als Feuilletonist bekannte Kommunallehrer Lackowitz hierselbst eine mit 1000 Thlr. dotirte Stellung in einer Buchhandlung angenommen, Gemeindelehrer Behm tritt mit einem Jahrgehalt von 1000 Thlr. als Sekretär ins Handelsministerium ein; eine Petersburger Versicherungsgesellschaft hat einem besonders in der Rechenkunst bewanderten Lehrer eine Generalagentur

Berliner Feuilleton.

Die Kaiserwoche ist vorüber mit ihrem Glanz, ihrer Aufregung und ihrem Spektakel und nur die Nachwehen, die amtlichen und außeramtlichen Untersuchungen über die Unglücksfälle, die am Abend des großen Zapfenstreichs an der Schloßfreiheit passirt sind, werfen noch ihre düsteren Schatten auf die kommenden Tage. Der Minister des Innern hat „Erhebungen" veranlaßt, aber es mag noch so viel Staub aufgewirbelt werden, in der Natur der Sache liegt es, daß Alles resultatlos verläuft. Indessen diese Tage liegen hinter uns und Berlin hat jetzt wenigstens das mit den großen Hauptstädten Europa's und mit unserer ganzen modernen Generation gemein, daß es rasch lebt. Nirgends wird ein Ereigniß so bald vergessen, und nirgends eine Größe so schnell abgethan, als in einer Stadt, die beinahe eine Million Einwohner zählt. Die Kaiser sind gegangen und vergessen ist was auf die Paraden- und Manövres-Tage folgt; die Feste in Marienburg hatten einen spezifisch-preußischen Charakter, so daß das Berliner Interesse sich fast nur an die Nachrichten anklammerte, ob das dortige Diner im Remter der Marienburg auch dem Chef de Cuisine von Curth in der hiesigen Dorotheenstraße Ehre gemacht haben würde, Curth ist ein Konkurrent des berühmten Huster, der beim Einzug der Truppen 1866, das von städtischen Behörden in der Turnhalle arrangirte 11 Thlr.-Diner besorgt hatte. Die westpreußischen Ritter in Marienburg haben aber noch besser gegessen, und haben dem Berliner Koch für das Couvert 18 Thlr. bezahlt, wofür sie auch leidlich bedient sein sollen. Die Berliner Gäste sind nicht sehr verwöhnt hingekommen, denn es ist bekannt, daß in Berlin zwar theuer, trotzdem aber doch herzlich schlecht gegessen wird. Je weiter man aus dem Rayon, nennen Sie es meinetwegen Küchen-Dunstkreis, von Berlin herauskommt, um so mehr nimmt, alle Reisende werden es bezeugen, die Schmackhaftigkeit der Speisen zu, Berlin ist in dieser Beziehung keineswegs so sybaritisch, als es verschrieen wird.

Aber nicht allein mit den Ereignissen, auch mit den Personen hat sich Berlin gewöhnt, schnell fertig zu werden, diejenigen, die dies zu ihrem Schreck zuerst erfahren wird, wird Pauline Lucca sein, dieser ungezogene Liebling der Grazien, dieses verzogene Kind des Berliner Hofes, der Kritik und des Publikums, das endlich den Verhätschelnden in richtiger Gassenjungenmanier ein Schnippchen geschlagen hat, und auf und davon gegangen ist — über den atlantischen Ozean, wo die Dollars scheffelweis von herumziehenden Virtuosen, die in Europa nichts mehr nutze sind, eingeheimst werden. Man hat, glaube ich, unnützerweise, die große Berliner Sängerinnenfrage „Lucca contra Mallinger" als eine persönliche Angelegenheit beider Künstlerinnen betrachtet, der Schwerpunkt der Angelegenheit lag entschieden außerhalb der Persönlichkeiten beider, das Publikum überhaupt spielte hierbei mit seinen Anti- und Sympathieen nur eine untergeordnete Rolle eben der misera contribuens plebs der man die hohen Eintrittspreise zum Opernhause abnimmt und die dafür nichts zu thun hat als zu bewundern, und alles gut und schön zu finden, was die Generalintendanz ihr vorsetzt. Das treibende Moment des Konfliktes ist in höheren Regionen zu suchen. Im kaiserlich napoleonischen Paris — es ist doch noch nicht allzu lange her, daß seine Herrlichkeit vor den deutschen Waffen gesunken ist — gab es eine hochgestellte Dame, eine Fürstin mit deutschem Namen, der an die schönste Reaktionsepoche des deutschen Bundes und Oesterreichs erinnerte, die mit gleichem Eifer zwei ziemlich weit auseinandergehende musikalische Richtungen protegirte, die eine als weiblicher Klaqueur mit ihren feinen aristokratischen Händchen, die andere, die ihr wohl persönlich angenehmer sein mochte, durch höchsteigene dilettantische Ausübung in ausgewählten vornehmen Kreisen der Gesellschaft. Die letztere Richtung war das freche gemeine chanson der Pariser cafés chantants und die Fürstin Metternich war am Hofe von St. Cloud und Compiègne eine zum Verwechseln ähnliche Kopie der Mlle. Therese. Sie hatte dabei mehr Glück als mit ihrer Protektion der erstgedachten Musikrichtung der Wagner'schen Muse, und sie mußte es sich gefallen lassen, vor Jahren in ihrer Loge der Pariser Oper mitsammt ihrem Meister ausgelacht zu werden, während der Tannhäuser-Aufführung. Gerade in dieser letzteren Beziehung hat sie aber hier in Berlin eine Nachahmerin gefunden, die augenscheinlich auf glücklicherem Boden operirt. Auch diese Dame, denselben hohen Kreisen der Gesellschaft wie die Fürstin Metternich angehörend, ist ein öffentliches Geheimniß mit dessen Entschleierung man also keine Indiskretion begeht. In die Oeffentlichkeit trat dieselbe als ein junges, in Hofkreisen freilich schon viel bekanntes Fräulein Marie v. Buch, vor Jahren zuerst gelegentlich einer hocharistokratischen Dilettantenvorstellung die zu irgend einem wohlthätigen Zweck, der Platz à 1 Friedrichsdor, im Konzertsaale des Schauspielhauses gegeben wurde. Es war theils deutsche, theils französische Komödie, die Letztere wurde damals noch stark protegirt, und Fräulein v. Buch parlirte ein korrektes und entzückendes Französisch. Ungefähr so fing ja auch wohl die Laufbahn des jetzigen General-Intendanten von Hülsen an, der von einem Liebhabertheatermitglied (nebenher war er auch Gardelieutenant) von König Friedrich Wilhelm IV. an die Spitze des Hoftheaters gestellt wurde, auf welcher Höhe er sich nunmehr bereits über 20 Jahre gehalten hat. Später verheirathete sich die Dame mit dem Hausminister Freiherrn v. Schleinitz und wurde Exzellenz, als Baronin Schleinitz fing sie nunmehr an in manchen Stücken jener österreichischen Gesandtin am napoleonischen Hofe nachzuahmen. Auch sie interessirte sich für Richard Wagner und bildet jetzt, im Verein mit einer preußischen Prinzessin, die nach einer langen in Zurückgezogenheit verlebten Jugend durch ihre Heirath mit einem hier residirenden kleinen Herzog endlich etwas Freiheit erlangt hat, das Hauptquartier jener Machinationen, die dem großen Zukunftsmusiker eine Heimath in der deutschen Hauptstadt bereiten wollen. Das ist der Kernpunkt der Lucca-Mallinger-Frage. Frau Mallinger ist keineswegs die enragirte Wagner-Freundin, als welche sie ausgegeben wird, sie ist ganz abhängig und in den Händen ihres Mannes, des Barons Schimmelpfennig v. d. Oye, der sie, ganz im Gegensatz zu dem Gatten der Lucca, dem Baron von Rhade, vollständig beherrscht. Pauline Lucca dagegen ist ein selbstständiger Charakter, ein vorgezogenes, aber auch in Folge dessen ein eigenwilliges und störrisches Kind; die Kaiserin hat sie protegirt, die Kritik sie vergöttert, das Publikum sie auf Händen getragen, so gewann sie eine Stellung, die fast unumschränkt genannt werden konnte, trotzdem z. B. so lange Meyerbeer lebte, dieser Meister keineswegs ein Verehrer von ihr war, hatte er doch erklärt daß er sie niemals würde in Paris singen lassen, und in der That hat die Lucca bis zum heutigen Tage sich nicht in Paris hören lassen. Sie ist jetzt für immer von Berlin geschieden, denn es ist kaum anzunehmen, daß der Hof ihren Kontraktbruch ihr jemals wird vergessen können. Mit ihrem Abgang hat allerdings Frau v. Schleinitz mit der Wagnerpartei Oberwasser, denn allein bauend auf die Beliebtheit einer einzigen Sängerin hat die Intendenz das Opernrepertoir in solche Decadence gerathen lassen, daß nun in der That derjenige als eine Macht auftritt, der allein noch das Interesse des Publikums erringen kann. Wer am schlechtesten bei dieser ganzen Affaire wegkommt, daß ist unstreitig der Generalintendant, der dem Publikum seine Lieblingsopern vorführen soll, und keine Sängerin hat, welche die darin vakant gewordenen Rollen singt. Indessen Herr v. Hülsen wird sich damit trösten müssen daß er in den sämmtlichen übrigen Theaterdirigenten Berlins Leidensgenossen hat. Denn bei allen hiesigen Bühnen macht sich der Mangel an tüchtigen weiblichen Kräften in sehr bedenklichem Grade fühlbar, insbesondere die jugendlichen „Liebhaberinnen" drohen, wenn auch nicht im Leben, so doch auf der Bühne völlig auszusterben.

Dr. M.

In Paris.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ja, das klingt nun freilich recht wunderlich, wenn ich alter Mann von solchen Dingen schwatz; und doch hab ich's damals gehörig durchgemacht und es brannte bei mir lichterloh. Ich war auch schon ein-

mit 4000 Rubel Einkommen angetragen, und eine nicht geringe Zahl anderer Lehrer st.ht in Verhandlung mit industriellen Gesellschaften und Fabrikanten wegen Uebernahme von Stellungen, die eine Familie anständig zu ernähren vermögen. Eine durchgreifende Erhöhung der Gehalte der Volksschullehrer in Stadt und Land erscheint als das einzig wirksame Mittel gegen den täglich fühlbarer werdenden Lehrermangel.

— Wie wir aus der „Spen. Ztg." erfahren, soll zu den Anordnungen, welche der Fürst-Reichskanzler während seines Aufenthaltes in den letzten Wochen in Berlin getroffen hat, auch die Einleitung von Vorarbeiten bezüglich der Errichtung eines Reichsamtes für die öffentliche Gesundheitspflege gehören.

Es dürfte sich zunächst um die Einholung von Gutachten und Feststellung des Bedürfnisses, sowie der Wünsche der einzelnen Bundesstaaten handeln, woran sich fernere diesseitige Vorschläge einer Zusammensetzung und Wirksamkeit des Gesundheitspflegeamts zu reihen hätten. Von fachwissenschaftlichen Autoritäten, deren Ansicht hierbei zu Rathe gezogen werden soll, hören wir einstweilen nennen: Varrentrapp in Frankfurt a. M., Reclam in Leipzig, Prof. Hirsch in Berlin. Der Bundesrath soll bald nach der Wiederaufnahme seiner Thätigkeit mit der Angelegenheit befaßt werden.

— Auf Grund eines Ministerialreskripts ist festgestellt worden, daß die Schulzucht sich auch auf außerhalb der Schule von Schülern begangene Ordnungswidrigkeiten oder Uebertretungen erstreckt, sobald solche nicht im elterlichen Hause vorgekommen oder von zuständigen Behörden bereits geahndet worden sind, so daß die Schule den Beruf und die Aufgabe hat, derartige Fälle nach der ihr zustehenden Disziplinargewalt in einer den Zwecken der Erziehung entsprechenden Weise zu bestrafen.

— Einige Zeitungen, u. A. die „Rheinische", enthalten ziemlich gleichlautende Korrespondenzen des Inhalts, daß einzelne Abgeordnete der Fortschrittspartei um deshalb nicht die Eisenacher Konferenz in der sozialen Frage besuchen würden, weil die Einladung eine verspätete und in der Form verletzende gewesen, nämlich nur unter Kreuzband erfolgt sei. Dazu bemerkt die hiesige „Volks-Zeitung":

Wir haben natürlich nicht sämmtliche Einladungen einsehen können; von den an unsere Redaktion und an einige derselben nahestehende Mitglieder der Fortschrittspartei gerichteten aber können wir mit Bestimmtheit aussagen, daß dieselben zwar mittels eines gedruckten Formulars, unter welchem sämmtliche Veranstalter der Versammlung als Einladende stehen, aber unter Couvert und in der ersten Hälfte dieses Monats erfolgt sind. Die Tagesordnung der Versammlung ist bekanntlich 1) Arbeitseinstellungen und Gewerksvereine, Ref. Prof. Dr. J. Schmoller. 2) Die deutsche Fabrikgesetzgebung in ihrer Ausführung und Weiterbildung, Ref. Prof. Dr. L. Brentano. 3) Die Wohnungsfrage, Ref. Geh. Rath Engel. Gegenüber so ernsten und tiefeinschneidenden Fragen, die hier von Männern beleuchtet werden sollen, welche solche zum Gegenstand langjähriger und ernster Studien gemacht, würden wir es bedauern, wenn Mitglieder der Fortschrittspartei rein formeller Bedenken wegen oder deshalb fern bleiben wollten, weil unter der Einladung auch Namen konservativen und selbst pietistischen Klanges stehen. Unter anderem haben die Verhandlungen über das Schulze'sche Vereinsgesetz in der letzten Sitzung des Reichstags gezeigt, wie schwer innerhalb der kurz bemessenen, mit Geschäften überladenen Zeit der Reichstagssession eine Verständigung zwischen den verschiedenen Parteien über tief eingreifende soziale Fragen zu erzielen und daß es daher nur freudig zu begrüßen, wenn eine solche Verständigung wenigstens in einzelnen Hauptmomenten schon vorher angebahnt wird."

— In der außerordentlichen General-Versammlung der strikenden Maschinenbauer der Pflug'schen Fabrik sprach Herr Dr. Max Hirsch über die Wohlthaten der Gewerkvereine. Der Redner empfahl vor Allem Einigungsämter; hätte ein solches Institut hier zur Zeit bestanden, so wäre sicher eine Lohnerhöhung, wenn nicht von 20, so doch von 10 pCt. gewährt und dieser Strike vermieden worden. Der Rede des Herrn Dr. Max Hirsch wurden heftige Angriffe und persönliche Ausfälle von Hasenclever u. Grottkau, entgegengesetzt und diese fanden wieder eine gereizte Replik von Seiten des Dr. Max Hirsch. Nach langen heftigen Debatten nahm die Versammlung eine Resolution an, die ein Mißtrauensvotum gegen die Thätigkeit des Dr. Max Hirsch und seines Generalrathes enthielt.

Graudenz, 23. September. Die Säkularfeier verlief (ebenso wie in Thorn, Elbing und anderen Orten) vom Wetter begünstigt, unter zahlreicher Betheiligung aus der Umgegend. Der Bürgermeister Schlingmann hielt bei Enthüllung des Denkmals die Weihrede. Der Denkstein ist ein verzierter Sandsteinobelisk mit einem Adler auf der Spitze. Die Inschrift lautet: „Regno redintegrato". Der Feier auf dem Schloßberge folgte ein Diner im schwarzen Adler, bei dem der Kommandant der Festung Oberst Hahn von Dorsche, den Toast auf Se. Maj. den Kaiser und König ausbrachte. Am Abend fand eine Festvorstellung im Theater statt, wobei namentlich das Schlußtableau: Friedrich II. zu Pferde, von Genien bekränzt, allgemeinen Beifall hervorrief. Zapfenstreich, Feuerwerk, sowie eine glänzende Illumination der Stadt bildeten den Schluß der Festlichkeiten, die durchweg von einer gehobenen Stimmung des Publikums getragen wurden.

Minden, 24. September. Der katholische Pfarrer in W., R.-B. Minden, hatte kurz vor der famosen „Jesuiten-Debatte" im Reichstage die größern Schulkinder nach Befragen und im Auftrage ihrer Eltern eine bereits von der Gemeinde-Vertretung unterzeichnete Petition um Abweisung der auf Verfolgung und Verhöhnung des Jesuitenordens abzielenden Anträge und Vorlagen in der Schule unterzeichnen lassen. Unter dem 9. September wurde dem Pfarrer eine Verfügung insinuirt, welche folgenden Wortlaut hat:

Minden, am 2. September 1872. Da Ew. Hochwürden durch das Auflegen einer Petition an den Reichstag, betreffend die Ablehnung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu, in der Schule zu W. betreffs der Unterzeichnung derselben durch die Schulkinder Namens ihrer Eltern Ihre Stellung als Schulaufsichtsbeamter gemißbraucht haben, so entziehen wir Ihnen hiermit im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten die Aufsicht über die Schule zu W. und haben sie sich fortan einer jeden Amtsthätigkeit als Schul-Inspektor zu enthalten. Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Hannover, 21. September. An dem morgen hier zusammentretenden Provinzial-Landtag und zugleich an den Justizminister hat wiederum ein landwirthschaftlicher Verein, der zu Scharnbeck, eine Eingabe über den vielverhandelten Gesetzentwurf wegen der Reform des Bauernrechts beschlossen. Der Verein ist mit der beabsichtigten Aufhebung der Verfügungs-Beschränkungen einverstanden, aber in der Beseitigung des Anerbenrechts würde er den Ruin des hannoverschen Bauernstandes erkennen, findet auch in der Denkschrift der Regierung deutliche Belege für die Bedenklichkeit solcher gesetzlichen Vorschrift und hofft daß man hier eben so gut einen passenden Ausweg finden werde, wie in Oldenburg, wo man eben auch mit dieser Materie beschäftigt ist.

Hannover, 21. September. In verschiedenen hiesigen Blättern sind Klagen darüber laut geworden, daß Geistliche denen die Schulaufsicht entzogen, noch den Anspruch erheben, den Religions-Unterricht zu kontroliren. In dieser Beziehung heißt es im Reskript des Landeskonsistoriums vom 11. Mai:

Die durch das Gesetz vom 11. März 1872 (das Schulaufsichtsgesetz) dem Staate zugewiesene Schulaufsicht umfaßt nicht die Leitung des Religionsunterrichts. Diese verbleibt nach § 3. den betreffenden Religionsgesellschaften. Ist daher die Ablehnung der staatlichen Schulaufsicht seitens eines Geistlichen und die Uebertragung dieser staatlichen Schulaufsicht auf einen anderen Inspektor einflußlos auf das Verhältniß, welches wegen Leitung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen der betreffenden Religionsgesellschaften besteht, so darf doch, wie uns von dem Herrn Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten allgemein zu erkennen gegeben ist, die den Religionsgesellschaften zustehende Leitung des Religionsunterrichtes und die damit verbundene Beaufsichtigung des religiösen Unterrichts in den Volksschulen niemals dazu führen, die Entfernung eines Geistlichen vom Schulinspektorate unwirksam zu machen. Es sind vielmehr gegen solche Bestrebungen je nach Beschaffenheit des konkreten Falles die erforderlichen Mittel zu ergrifen, da auch der Staat in unterer und oberer Instanz eine Aufsicht über den in Rede stehenden Theil des Unterrichts grundsätzlich in Anspruch zu nehmen hat.

Dazu bemerkt der „Hann. Cour.": Wie hieraus hervorgeht, hat der Kultusminister bereits Anlaß gehabt, das hiesige Konsistorium zu beeinflussen. Wie die Ausführung von ihm dem Konsistorium „zu erkennen gegeben" Grundsatzes sich praktisch gestaltet, das ist uns sehr zweifelhaft und bedenklich, so anerkennenswerth der Grundsatz selbst auch ist, daß „die Beaufsichtigung des religiösen Unterrichts in den Volksschulen (durch die vom Schulinspektor-Amt zurückgetretenen Geistlichen nämlich) niemals dazu führen darf, die Entfernung eines Geistlichen vom Schulinspektorate unwirksam zu machen". Wir fürchten, daß der hier geschaffene Dualismus in der Schulaufsicht dies in der That bewirken wird. Der § 3. des Gesetzes und speziell der zweite Theil desselben, welcher ausspricht, daß der Artikel 24. der Verfassung („Leitung" des Religionsunterrichts durch die Religionsgesellschaften) von dem Gesetze unberührt bleibt, ist als ein praktisch bedeutungsloses, nur zur theoretischen Beruhigung über das „Unberührtbleiben" eines ebenfalls noch theoretischen Verfassungssatzes bestimmtes Amendement von dem Antragsteller selbst, dem Abg. v. Bonin, ausdrücklich charakterisirt worden. Wenn er jetzt hier dazu benutzt wird, den Einfluß der renitenten Geistlichen auf die Schule indirekt wieder herzustellen, so weicht dies unseres Wissens von dem in den alten Provinzen eingeschlagene Verfahren durchaus ab, und schwächt die Wirkung des neuen Gesetzes gerade in einer Provinz, in welcher seine energische Durchführung nächst der Provinz Posen am nothwendigsten wäre.

Osnabrück, 20. Sept. Gestern Abend fand eine Ausschußsitzung des Festvorstandes für den allgemeinen deutschen Protestantentag und darauf eine Generalversammlung des hiesigen Protestantenvereins statt. Namens der vom Kirchenvorstande zu St. Catharinen nach Berlin zum Kultusminister entsandten Deputation wurde von Herrn Pastor Bischoff referirt, daß der Minister in ¾stündiger Audienz ihr Anliegen ausführlich und sorgfältig angehört und nach Prüfung der Sache einen — wenn auch nicht schleunig zu erwartenden — Bescheid zugesagt habe. Es kam dann zur Sprache, daß noch immer nicht die Marienkirche für den Protestantentag bewilligt sei, den hierauf ordnungsmäßig gestellten Antrag habe der Vorsitzende als durch die Entscheidung des k. Landeskonsistoriums bereits erledigt nicht auf die Tagesordnung gebracht und der Kirchenvorstand selbst habe darauf bei Stimmengleichheit sich gestern nicht einmal über die Vorfrage schlüssig machen können, ob die Frage in der nächsten Donnerstagssitzung auf die Tagesordnung zu stellen sei.

Darmstadt, 22. September. Das Reichskanzleramt hat sich in einem Schreiben an das Ministerium des Aeußeren Auskunft darüber erbeten, ob die hessischen Behörden gegen den in letzterer Zeit oftgenannten Pfarrer Seib zu Groß-Umstadt, gegen den bekanntlich wegen Uebertretung des Kanzelparagraphen (§ 130 a. des Strafgesetzbuchs) eine Untersuchung eingeleitet war, im Wege des Strafverfahrens vorgegangen seien, oder vorzugehen gedächten. Die eingeleitete Untersuchung, welcher eine von Seib gelegentlich einer Versammlung des katholischen Kasinos Otzberg gethane, und im „Odenwälder Boten" referirte Aeußerung zu Grunde lag, wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft eingestellt, da dieselbe von Seib nicht in seiner Eigenschaft als Geistlicher, wie sie obiger Paragraph voraussetzt, sondern als Privatmann geschehen. Das Reichskanzleramt, indem es die das betreffende Referat enthaltende Nummer des „O. B." seinem Schreiben beilegt, erblickt in der fraglichen Rede eine Schmähung der Reichsregierung und des Reichstags und erwartet seitens der hessischen Regierung die geeigneten Schritte.

Bremen, 23. Sept. Die „Weser-Zeitung" schreibt: „In Bremen giebt es bekanntlich keine richterliche Karriere. Wir wählen, wie die Engländer, die Mitglieder des rechtsgelehrten Kollegiums, aus welchem die Gerichte besetzt werden, aus den praktischen Juristen, in der Regel also aus der Zahl der Sachführer. Die Verfassung vom Jahre 1854 knüpft die Wählbarkeit an die Bedingungen der christlichen Konfession und des Bremischen Staatsbürgerthums; das Reichsgesetz hat beide Bedingungen aufgehoben. Nach der Theorie kann jeder deutsche Rechtsgelehrte ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses zum Richter in Bremen erwählt werden. Aber die Verfassung fügt eine Klausel hinzu, welche diese anscheinende Freiheit für Jeden, der nicht Bremer ist, völlig illusorisch macht. Gewählt werden darf nur, wer drei Jahre hier als Jurist praktisch thätig gewesen ist. Um die Beseitigung dieses Hindernisses handelte es sich, eines Hindernisses, wie man sieht, welches, wenn es nicht dreizehn Jahre älter als die Verfassung des norddeutschen Bundes wäre, wenn es erst jetzt eingeführt werden sollte, als eine Umgehung der Reichsverfassung sich darstellen und vielleicht als solche höheren Orts beanstandet werden würde. Der Senat hatte die Aufhebung dieser Verfassungsbestimmung beantragt, ein Ausschuß aus Senat und Bürgerschaft dieselbe befürwortet, das Richterkollegium selbst scheint der Reform zuzustimmen; aber es ist nicht gelungen, die für Verfassungsänderungen erforderliche Stimmenzahl in der Bürgerschaft zusammenzubringen."

Straßburg, 20. September. In dieser Woche ist das Programm des protestantischen Gymnasiums für das Schuljahr 1872—73 erschienen.

---

mal als junger Bursch in Frankreich, aber ich hätt' mich in keine von den Zierpüppchen verlieben können, eine deutsche Dirne mußte es sein und ich begreif den Leonhard nicht und Dich nicht. Denn das ist wie Bier und Wein, das kann man auch nicht durch einander gießen."

Das Lächeln auf den Lippen Agathens war längst verschwunden, jetzt flossen unaufhaltsam ihre Thränen.

„Agathchen, sei vernünftig," suchte sie der Alte zu beschwichtigen, „ich finde mich ja schon darin, weil ich mich nicht aufregen darf. Wenn ich's auch freilich nicht gern gesehen, daß Du einen Franzosen heirathen willst und mir ein ehrlicher Deutscher weit lieber gewesen wäre, aber ich finde mich schon darin — weine nur nicht länger."

Er strich zärtlich mit der Hand über ihr Haar; aber anstatt daß sein freundlicher Zuspruch ihre Thränen gestillt, warf sie sich jetzt laut aufschluchzend an seinen Hals und barg den heißen Kopf an seiner Brust.

„Du hörst es ja, daß ich Dir noch immer nicht entgegen bin, wenn ich manchmal etwas schwätz', aber Du weißt schon, daß ich Dir doch nichts abschlagen kann." Er suchte durch seine Liebkosungen ihrer Verzweiflung ein Ende zu machen.

Sie erhob ein wenig das thränenfeuchte Antlitz.

„O, mein theurer Vater, wie unglücklich bin ich geworden!" seufzte sie hervor. Sie mußte endlich ihrem gepreßten Herzen Luft machen, wenigstens einem Menschen sagen, welch' furchtbare Qual sie drückte.

Der alte Peltzer blickte sie halb fragend, halb verwundert an; plötzlich schien er den Sinn ihrer Worte verstanden zu haben und er sagte rasch:

„Agathe, sei kein Kind, wenn Du es jetzt merkst, daß Du den Franzosen doch nicht leiden kannst, so wollen wir kurzen Prozeß machen und —"

„Nein, nein!" rief sie und über ihr schönes Antlitz zuckte ein namenloser Schmerz: „ich lieb' ihn noch so tief und innig wie immer und doch beklag' ich es, daß ich an ihn mein Herz verloren."

„Hm, daß begreife wer will," murmelte der alte Peltzer, und seine Augen blieben verwundert auf seiner Tochter haften, die sich jetzt langsam erhob und ganz erschöpft wieder auf ihren Stuhl zurücksinken ließ. Ueber den Widerstreit ihrer Gefühle vermochte sie selbst kaum sich klare Rechenschaft zu geben, wie wäre sie im Stande gewesen, ihn ihrem Vater anschaulich zu machen. Wenn ihr Bräutigam nicht da war, dann trat ihr das Bild des geliebten Mannes in blendender Schönheit vor die Seele. Sie bewunderte seine großen Geistesgaben, einen tüchtigen Charakter und empfand eine tiefe Leere, daß sie ihn so lange entbehren mußte, sie war dann wieder eins mit ihm und sie tauschten ihre Gefühle und Gedanken mit einander aus wie in den ersten Tagen ihrer Liebe und wenn er dann erschien, zerrann das süße Traumbild und wie sich auch beide redlich mühten, es wollte nicht mehr so hell und harmonisch zusammen klingen, wie in jenen seligen Minuten... Was sie zu trennen begann, war freilich nur etwas Aeußerliches, aber sie ahnten Beide, daß es stark genug war, den Bund ihrer Herzen zu zerreißen, sobald irgend ein verhängnißvolles Wort fiel.

Jetzt ließ sich im Vorzimmer der Tritt des Doktors hören.

„Mach mit ihm ein Ende, es thut mit Euch Beiden doch nicht gut," sagte der alte Peltzer und blickte mit in seltsam weicher Stimmung seiner Tochter noch einmal zärtlich in die Augen. Dann erhob er sich und entfernte sich langsam aus dem Zimmer, den eben eintretenden Aubert dabei ziemlich kurz und kühl begrüßend.

„Was hatte Dein Vater?" fragte Dr. Aubert rasch, „er war so übellaunig."

Statt aller Antwort reichte ihm Agathe das Zeitungsblatt. Ihr Herz war noch zu tief bewegt, sie mußte sich erst ein wenig sammeln, eh' sie im Stande war, sich mit ihrem Bräutigam zu unterhalten.

Er warf nur einen flüchtigen Blick in das Blatt und sagte leichthin:

„Nun, das ist ja nur eine Sicherheitsmaßregel, von der die zuverlässigen Deutschen und auch Dein Vater durchaus nicht betroffen wird."

„Und hältst Du es nicht einer Nation tief unwürdig, die sich beständig rühmt, an der Spitze der Zivilisation zu marschiren?" fragte Agathe in scharfem Ton, die von dem Benehmen des Geliebten schmerzlich betroffen wurde. Sie hatte mit Sicherheit erwartet, daß er wenigstens diesen schmachvollen Beschluß hart verurtheilen würde.

„Ah bah", entgegnete er mit kurzem Auflachen, „jetzt, wo wir rings von Gefahren umgeben sind, dürfen wir keine Schonung üben."

„Und welche Gefahr für Frankreich sind denn die friedlichen Deutschen, die sich im Vertrauen auf französische Gastfreundlichkeit hier niedergelassen? fragte Agathe weiter, ihre Stimme zitterte, der Unmuth verscheuchte die letzte Thränenspur, ihre Augen begannen zu blitzen.

„Theures Kind, eine sehr große", entgegnete Aubert, dem in seiner Zerstreutheit die Erregung Agathens völlig entging, „es leben Hunderttausende von Deutschen mitten unter uns. Sie können jeden unserer Schritte, all' unsere Kriegspläne dem Feinde verrathen, und dann ist es freilich kein Wunder, wenn der Erfolg der Waffen nicht auf unserer Seite ist."

Agathe lachelte höhnisch auf. Daß der Mann, den sie so hoch verehrt, so hoch über Alle gestellt, dieselben wahrhaft kindischen Ansichten vorbrachte, schnitt ihr in's Herz.

„Du lachst?" sagte Dr. Aubert sehr empfindlich; „und ich begreife wahrhaft nicht, was daran lächerlich ist. Lies unsere angesehendsten Zeitungen, Du wirst nur eine Stimme darüber hören, daß nichts als Verrath —"

Und läßt Du wirklich von dem thörichten Geschrei Eurer Presse Deinen klaren überlegenen Geist unterjochen, den ich so sehr bewundert?" unterbrach ihn Agathe.

Diese Worte besänftigten seinen bitteren Unmuth. Freundlicher als vorhin entgegnete er sogleich:

„Was willst Du? unsere Zeitungen werden von den hervorragendsten Köpfen Frankreichs geleitet, warum sollte ich nicht Anschauungen mich unterordnen, die von der gesammten Presse vertreten werden?"

„Nein Jules, das solltest Du nicht", erwiderte Agathe mit großer Festigkeit, die auch wieder etwas ruhiger geworden war und stolz das Haupt erhebend, mit funkelnden Augen ihm ins Antlitz blickte: „Und wenn all' Deine Landsleute dies als Glaubensbekenntnis hinnähmen, Du müßtest Dich über solche lächerliche Meinungen trotzdem erheben. Denke doch ruhig darüber nach, wie könnten die schlichten, einfachen Deutschen, die in Paris leben, hinter die Kriegspläne Eurer Marschälle kommen? Ich begreife wohl, daß Dein unruhig zitterndes Herz jetzt gern geneigt ist, das Widersinnigste zu glauben, aber Dein klarer Kopf weiß nichts davon."

Dr. Aubert hatte sich einen Stuhl herbeigezogen, das heiße Haupt in die Hand gestützt und blickte mit steigender Bewunderung auf seine Braut. In dieser stolzen, sicheren Haltung fand er sie stets von einer hinreißenden Schönheit, dann übte sie auf ihn den bestrickendsten Zauber. Als sie schon lange schwieg, lauschte er noch immer ihren Worten. Endlich sagte er voll tiefer Bewegung:

„Agathe, Du giebst mich stets mir selbst zurück. Ja, Du hast Recht, es ist ein thörichter Argwohn und ich schäme mich seiner."

Er hatte dabei ihre Hand ergriffen und sah ihr wie um Verzeihung bittend in die großen blauen Augen.

In dem Herzen des jungen Mädchens jauchzte es freudig auf. Mochten in letzter Zeit die Schwächen seiner Nation auch in ihm sich widerspiegeln, immer kam doch von Neuem der Adel seiner Gesinnung zur Erscheinung. Sein offenes Bekenntniß zeigte ihr wieder, wie wahr und ehrlich er gegen sich und andere war.

„Sieh', jetzt bist Du wieder, wie ich Dich so oft gefunden und bewundert", sagte sie mit Herzlichkeit und sie gestattete es gern, daß er sie überglücklich an sich zog und einen heißen Kuß auf ihre Lippen drückte.

(Fortsetzung folgt.)

In den höchsten Klassen werden wöchentlich 32, in den untersten 27 Lehrstunden ertheilt, zur Hälfte in französischer und zur Hälfte in deutscher Sprache. Mathematik, Physik, Chemie und Philosophie werden ausschließlich in französischer Sprache dozirt; Geographie und Geschichte ebenfalls, ausgenommen in den Realklassen. Die alten Sprachen hingegen werden in deutscher Sprache gelehrt, jedoch werden Uebersetzungsübungen vom Lateinischen ins Französische fleißig betrieben, mit Rücksicht auf die Schüler, die nach vollendetem Lehrkurses sich um den Grad eines Bacheliér-ès-lettres und ès-sciences bewerben wollen. Den Schülern wird Zeit gelassen, daß sie am Donnerstag Morgen, sowie Dienstag und Freitag von 11 bis 12 den Religionsunterricht der Stadtpfarrer besuchen können. Das Studium der alten Sprachen beginnt zwei Jahre eher als früher. Das Lehrgeld für einfache Schüler ist auf 100 Fr. des Jahres festgestellt; Schüler, die in der Anstalt Kost und Wohnung haben, bezahlen 900 Fr. jährlich; die Halb-Pensionäre nur 500 Fr. Alle werden mit väterlicher Sorgfalt überwacht, ein Arzt besucht die Anstalt täglich und den Eltern wird vierteljährlich ein Zeugniß über das Betragen, den Fleiß und die Fortschritte ihrer Kinder zugestellt.

Frankreich.

Paris, 22. Septbr. Die demokratische Presse hatte sich lebhaft darüber beklagt, daß, während man ihr nicht einmal das bescheidenste privatissimum von Bankett gestatte, die Monarchisten sich eben heut, an dem Geburtstage des unsterblichen Konvents und der ersten, einen und untheilbaren Republik, 400 an der Zahl in Beaumont le Roger (Departement Eure) an dem reichbesetzten Tische eines landwirtschaftl. Konkurses niederlassen und im Beisein des Präfekten selbst nach Herzenslust toasten dürften. Hiergegen erhebt sich ein Schreiben, welches der Herzog von Broglie, die Seele dieses aristokratischen Zweckessens, an die ihm nahe stehenden Blätter, den „Courrier de France" und den „Français", gerichtet hat. Er sagt mit der gewohnten akademischen Umständlichkeit, daß der Konkurs und das damit verbundene Festmahl schon vor Monaten und ehe noch Jemand an eine Feier des 22. Sept. dachte, von der landwirthschaftlichen Gesellschaft der Eure auf diesen Tag angesetzt worden sei, daß der Präfekt des Departements gerade in diesem Jahre den Vorsitz in der Gesellschaft führe und daher natürlich auch bei ihrem Bankett nicht fehlen könne, daß aber die Politik demselben ganz und gar fern bleiben solle und fern bleiben werde. Nach diesen Eklärungen, die Niemand anzuzweifeln ein Recht hat, und nach dem in Chamberry Herr Gambetta selber zu dem Verbot der Regierung gute Miene machte, bei sich vielleicht gar nicht unglücklich darüber, zum Schweigen verurtheilt zu sein, wird man jetzt hoffentlich für einige Zeit auf diese politischen Schmäuse verzichten, die sich als Agitationsmittel im Ganzen doch wenig bewährt und Regierung und Land nur von nützlicheren Dingen abgezogen haben.

Hr. Edmont About hat schon wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Aus Nancy schickte er dem „XIX. Siècle" heute Nachmittag folgendes Telegramm, welches diese Zeitung morgen veröffentlichen wird:

„Wie glücklich bin ich, mich wieder in Frankreich zu befinden! Drüben war es mir unmöglich, Ihnen zu telegraphiren. Der Ablaßbeschluß wurde von dem als Anklagekammer konstituirten Kriegsgericht dem Gutachten des Untersuchungsrichters entsprechend gegen den Antrag des kaiserl. Prokurators, welcher durchaus der pariser Presse eine Lektion geben wollte . . . (?), gefaßt. (Es war mir möglich, von Tag zu Tag Notizen aufzunehmen; ich werde also viel zu erzählen haben. Auf Nächstens! In Freundschaft About."

Das „XIX. Siècle" litt bisher an galopirender Abonnentenschwindsucht und lag in den letzten Zügen, als die Verhaftung About's, erfolgte. Man kann sich denken, mit welcher Begier es jetzt die Gelegenheit ergreifen wird, mit der Leidensgeschichte Abouts die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Das war Rettung in der Noth.

Portugal.

Lissabon, 15. September. Die iberische Verschwörung, die sich so lange noch nach ihrem Scheitern in ein tiefes Geheimniß hüllte, tritt jetzt in ziemlich scharfen Umrissen hervor. Sie war, wie man jetzt sieht, sehr bedenklich und hatte sehr viele Verzweigungen, eine große Anzahl von Männern verschiedener Parteien nahmen Theil, unter andern: der Graf von Peniche, Führer der republikanischen Iberier, neben ihm der Miguelist Marquez von Vallada, welcher der Ueberzeugung lebt, daß der Weg zur Herstellung des legitimen Königthums eine Station habe, welche Republik heißt. Ferner sind in den weitschichtigen Prozeß verwickelt: der Enkel des großen Vasco de Gama, und des spanischen Abenteurers Prim intimster Freund, Marquez von Niza; der frühere Finanzminister Graf Magelhaens und einer der vornehmsten Edelleute Portugals, der Marquez von Agueda. Die drei letzten werden in Lisboa auf das Schärfste bewacht weil sie nicht ohne Erlaubniß der Kortes verhaftet werden können und diese suspendirt sind. Eine große Rolle spielte das Militär bei der Verschwörung, außer dem Gouverneur wurden verhaftet zwei Generale von der Artillerie, die Obersten von vier Regimentern in Garnison zu Lisboa, Oporto und Coimbra; ferner sind mehr als 200 Sergeanten verhaftet. Es heißt, daß der Marschall Herzog von Saldanha zum Präsidenten einer künftigen portugiesischen Republik designirt gewesen sei; Andere nennen das nur einen Vorwand, sicher aber soll sein, daß des altersschwachen Greises intriguante Enkelin, die Gräfin v. Farrowo, schwer kompromittirt ist. Das ernste Ziel der Verschwörung soll eine iberische Republik gewesen sein; ob damit eine Vereinigung Spaniens und Portugals verbunden, steht nicht fest, jedenfalls hatte die Verschwörung Geldmittel aus Spanien bezogen; auch die Radikalen in Frankreich sollen stark betheiligt gewesen sein. (N. Pr. Ztg.)

Italien.

Der Tod des Bruders Sr. Heiligkeit, des Grafen Joseph Mastai Ferretti, dürfte auf den Papst einen tiefen Eindruck gemacht haben, wie das schon bei dem im Juli 1869 erfolgten Tode seines anderen Bruders Gabriel Ferretti der Fall war. Pius hat bereits das achtzigste Lebensjahr hinter sich, und eine so nahe an ihn herantretende Mahnung wird ihn nicht gleichgültig gelassen haben. Bei jener früheren Gelegenheit gab der Papst einen öffentlichen Beweis seiner Trauer, indem er sich der schwierigen Andachtsübung auf der Skala Santa am Lateran unterzog. Die Familie Mastai Ferretti ist groß, und zwar weder durch Reichthum noch durch alten Adel ausgezeichnet, aber bestens angesehen wegen ihres persönlichen Muthes, ihres Ehrgefühls und ihrer Neigung zu liberalen Prinzipien. Es scheint, daß die Familie des Papstes selbst von dessen Eigenschaften als Regent keinen großen Begriff hatte und namentlich dem in der ersten Zeit seines Pontifikates gezeigten Liberalismus wenig Vertrauen schenkte. Man blieb gegenwärtig in respektvoller Entfernung von einander, und nach der Rückkehr von Gaeta und dem Einbruch der von Frankreich unterstützten Reaktion verließen sogar einige Mitglieder seiner Familie Sinigaglia, um erst dahin zurückzukehren, als dasselbe nicht mehr päpstlich war. Diese stille aber zähe Opposition seiner Familie scheint Pius früher leicht getragen zu haben, so lange er und seine näheren Verwandten sich noch guter Gesundheit erfreuten. Dagegen mögen die zum Theil plötzlich eingetretenen und wenig vorher angemeldeten Todesfälle einen niederdrückenden Eindruck auf ihn machen. Der verstorbene Graf lebte lange in stiller Zurückgezogenheit auf seinem Stammsitze im einsamen Sinigaglia undschlug die Zeit mittels einiger kleinen städtischen Aemtchen todt, die man ihm um so lieber überließ, als man seine Abneigung gegen die Priesterherrschaft im Allgemeinen und gegen die Politik seines unfehlbaren Bruders im Besonderen wohl kannte. Die Mastai leiten ihren Ursprung von einem Kammacher her, der im 16. Jahrhundert aus dem Venetianischen in die Marken kam, dort ein hübsches Vermögen erwarb und auf seine Nachkommen vererbte, deren einem es gelang, sich mit einer Dame aus der weit verbreiteter Familie der Ferretti zu verbinden.

Amerika.

Ueber Grenzkämpfe mit den Indianern wird der „K. Z." berichtet: Aus Colorado bringen die neuesten amerikanischen Posten Mittheilungen von einer blutigen Episode aus den Grenzkämpfen mit den Indianern. Am 20. August wurde eine Proviantkolonne von 30 Maulthiergespannen, bestimmt für das Fort Lyon und unter dem Kommando eines gewissen Stephan Bryan, von 200 Arapehoes-Indianern im Dry-Creek-Thale, zwischen Carson City und dem Fort, überfallen. Die Wagen wurden geplündert und verbrannt, die Maulthiere fortgetrieben und 15 Leute von der Mannschaft der Kolonne todt oder verwundet auf dem Schauplatze der That gelassen. Bryan wurde von den Rothhäuten bei lebendigem Leibe geschunden. Der Rest der Mannschaft in der Zahl von 15 Köpfen wird vermißt. Wie es heißt, stand die Kolonne unter dem Geleite eines Lieutenants M'Farland mit einer Abtheilung von etwa 200 Mann Kavallerie, die übrigens zur Zeit des Ueberfalls ungefähr 9 Meilen hinter dem Wagenzug zurückgeblieben war.

St. Louis, 30. August. In einer der letzten Nummern des hier erscheinenden „Anzeiger des Westens", der ältesten deutschen Zeitung des amerikanischen Westens, welche seinerzeit von Börnstein gegründet wurde, findet sich ein trefflicher Artikel über Schurz, Körner und Hecker. Unter den deutschen Politikern, die sich im gegenwärtigen Wahlkampfe als die bedeutendsten Vorkämpfer betheiligen, sind diese drei die hervorragendsten Gegner Grants. Die nachstehende kleine Federzeichnung derselben dürfte also auch die Deutschen in Deutschland und Oesterreich interessiren:

„Schurz hat das hierzulande große Verdienst, nie eine Stumprede zu halten. Seine Reden sind alle sorgfältig ausgearbeitet, gefeilt und in gediegene Form gegossen, ehe er sie vorträgt. Er ähnelt darin dem alten Benton, der auch seine Geistesprodukte so sorgfältig ausarbeitete, daß er seiner Partei damit Dokumente an die Hand gab, welche die Dii minorum gentium dann auf dem Stumpe benützten. Aber Benton war ein self-made man, wie die meisten Mitglieder des Kongresses, kein Mann von klassischer Erziehung wie Schurz und bekümmerte sich wenig um schöne Formen. Schurz dagegen widmet der Form seiner Reden die höchste Aufmerksamkeit. Seine Sätze sind ciceronisch abgerundet, seine Ausdrücke sehr gewählt, seine Sprache ist edel. Aber wie manche Jünger der plastischen Kunst oft zu viel Zeit auf die Draperie ihrer Kunstwerke verwenden, und zu wenig auf den sprechenden, Leben einhauchenden Ausdruck des wirklichen Gegenstandes, so auch mit Schurz. Entkleidet man seine Ideen des schönen Gewandes, so entdeckt man statt strenger Logik oft nur Sophistik, statt innerer Wahrheit apodiktischen Dogmatismus. Und der Eindruck bleibt in beiden Fällen sich gleich — man bewundert die schöne Form, geht aber unberührt von dannen. Unser junger Senator steht daher trotz aller Beredtsamkeit in Gefahr, sich jedes Jahr tiefer in die Inkonsequenzen zu verirren und sein im Sturme errungenes Prestige vielleicht ebenso schnell wieder zu verlieren.

Körner ist der älteste deutsche Politiker im Westen. Seit vierzig Jahren, da er als junger Mann sich in Illinois niederließ, hat er als Advokat, Richter und Vertheidiger demokratischer Grundsätze eine hervorragende Stellung eingenommen. Er ist ein Mann von klarem, nüchternem, auf's Praktischste gerichtetem Verstande, aber ohne poetische Ader (ich glaube nicht, daß er in seinem Leben zwei Zeilen gereimt hat.) Obgleich ebenfalls ein Mann von klassischer Erziehung, verwendet er doch nicht mehr Sorgfalt auf die Form seiner Rede, als nöthig ist, um seine streng logische Ideenfolge in reiner Prosa dem Volke verständlich zu machen, und verfehlt nicht, bei denkenden Zuhörern bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Freund Körner zögerte anfangs, sich den Mühlstein Greely umzuhängen und damit durch Illinois zu paradiren, aber jetzt ist, gottlob, die zimperliche Schamhaftigkeit überwunden, und er spricht gegen Grant, für sich selbst und erwähnt nebenbei, daß Greely an honest man sei. Trotzdem wünsche ich Körner Erfolg als Gouverneur-Kandidat. Seine reichen Erfahrungen, seine juristischen Kenntnisse, seine allgemeine Bildung, seine Unbestechlichkeit und sein reiner Charakter werden ihn, wenn erwählt, zu einem der besten Gouverneure machen, die Illinois je gehabt hat.

Der Dritte im Bunde ist natürlich auch ein Klassiker oder „lateinischer Bauer", wie man in Illinois sagt — der alte Recke Hecker. Er ist kein Aemterjäger, sondern zieht es vor, als unabhängiger Mann im Schweiße seines Angesichts auf seiner Farm zu leben. Er fragt auch nicht, wenn er den Mund öffnet, woher der Wind bläst, sondern wie David Crocket, scheint er einen Grundsatz zu befolgen: „Be sure first that you are right and then go ahead!" Er ficht in diesem Wahlkampfe gegen Grant und gegen Greely, aber für Körner als Gouverneur. Seine Logik ist scharf genug, aber seine Darstellung gerade das Gegentheil der Schurz'schen. Er verschmäht beinahe alle Form, läßt seine Ideen, wie die Laune des Augenblickes ihm eingiebt, den freiesten Lauf, wirft Argumente, kaustische Bemerkungen und triviale Anekdoten wie Coriander und Mäusedreck unter die Zuhörer und hinterläßt den Eindruck eines originellen, überzeugungstreuen, stürmischen jungen Mannes mit grauen Haaren.

Von diesen drei Männern, so verschieden in ihrem Naturell und Auftreten, scheint mir Schurz der größte Redekünstler zu sein, Körner der erfahrenste Staatsmann und Hecker der entschiedenste Charakter in dieser charakterlosen Zeit."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. September.

— Der „Vesta", Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, über deren Gründung und Gründer, Dr. Rejewski, wir schon wiederholt zu sprechen Gelegenheit genommen haben, ist in diesen Tagen die Konzession der Staatsregierung und die Erlaubniß zur Beschaffung des Gründungsfonds und zur Annahme von Versicherungen ertheilt werden. Diese unseren Bedürfnissen so sehr entsprechende Institution ist also als ins Leben getreten zu betrachten und wird ihr auch baldigst der landesherrliche Konsenz ertheilt werden.

— Die Bahnhofs-Chaussee ist in neuester Zeit mehrmals durch sehr lange Güterzüge gesperrt worden, deren Tete bis auf den Bahnhof vorgerückt war, während das Ende weit über den Uebergang der Bahnhofs-Chaussee über die Breslau-Posener Bahn hinausreichte. Eine derartige Verkehrsstörung kam am Montage um 10½ Uhr Vormittags vor. Ein gewaltiger Güterzug von ca. 90 Waggons, sämmtlich mit Steinkohlen beladen, war von Breslau her um diese Zeit hier eingetroffen, und obwohl 3 Lokomotiven vor diesen Zug und eine hinter denselben gespannt war, rückte und rührte sich die unabsehbar lange Reihe der Güterwagen ca. ¼ Stunde lang nicht von der Stelle, so daß sämmtliche Droschken und sonstigen Fuhrwerke, welche die Bahnhofs-Chaussee an der Stelle des Uebergangs über die Eisenbahn passiren wollten, halten mußten und dadurch eine totale Stockung des Verkehrs erzeugt wurde. Wie man hört, sind derartige Verkehrsstörungen bereits öfters in jüngster Zeit vorgekommen, und dürfte es demnach wohl Sache der Oberschlesischen Eisenbahndirektion, resp. der Bahnhofsverwaltung sein, geeignete Vorkehrungen zu treffen, damit derartige Vorfälle künftighin vermieden werden. Die Verkehrsverhältnisse vor dem Berliner Thor sind überhaupt grauenhafte. Obwohl zugestanden werden muß, daß die Polizeibehörde sich Mühe giebt, die Uebelstände zu mildern, so sind sie doch noch lange nicht gehoben. Letzterer Tage wurde der Fahrweg unter dem Thor gepflastert, und nur ein Durchgang dem Verkehr freigelassen, wodurch die einander begegnenden Fuhrwerke gezwungen waren, zu warten, bis die Wagen von der entgegengesetzten Seite das Thor passirt hatten. Am Sonnabend bei Ankunft des Stargarter Zuges zählten wir 15 Wagen vor dem Thore, welche auf drei langsam aus der Stadt vorrückende Frachtwagen harrten. Ob es nicht besser gewesen wäre, zu bestimmen, daß nur in die Stadt einfahrende Wagen, nicht herausfahrende das Thor passiren dürfen? Uebrigens müssen wir das Publikum darauf aufmerksam machen, daß es nicht hinreicht, die Presse zu veranlassen, die öffentlichen Uebelstände zu rügen, sondern daß es nöthig ist, selbst im Beschwerdewege vorzugehen und immer von Neuem Beschwerde zu erheben, bis Abhilfe geschieht, denn gewisse Kreise glauben, wenn sie nicht andere Stimmen vernehmen, es sei nur die Presse, welche „Skandal macht."

— Der durch seine Vorlesungen über französische Literatur bei uns bekannte Herr Argan wird vom 1. Oktober einen Kursus der französischen Sprache für Handlungsgehülfen, so wie überhaupt für Personen, welche ein Bedürfniß zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache fühlen, eröffnen.

— Der heutige „Dziennik Pozn." bringt einen Brief des Herrn Erzbischof Ledóchowski, in welchem derselbe dem Probste Dr. Jażdżewski erklärt, daß er seinerseits Nichts dagegen einwenden könne, wenn er die Wahl zum Reichstagabgeordneten übernimmt, daß Herr Jażdżewski jedoch in diesem Falle für genügende Stellvertretung selbst zu sorgen habe. — Wie der „Dziennik" meint, wird diese Erklärung des Erzbischofes auch die Geistlichen bestimmen, dem Probste ihre Stimme zu geben und für dessen Wahl zu wirken, da sie bisher im Zweifel darüber waren, ob auf Grund eines früheren erzbischöflichen Verbots es ihnen gestattet sei, für einen Geistlichen zu agitiren. Die Aufstellung des Propstes Jażdżewski als Kandidat für den Reichstag erscheint durch die obige Erklärung des Erzbischofs als ein Kompromiß zwischen der ultramontanen und der nationalen Polenpartei. Den Wünschen der ersteren wird dadurch Rechnung getragen, daß ein Geistlicher seit langen Jahren wieder zum ersten Male als Abgeordneten gewählt werden soll; gleichzeitig konvenirt dieser Geistliche aber auch der nationalen Polenpartei, da derselbe durch seine Antecedentien, sowie durch seine offene Erklärung genügende Bürgschaft dafür liefert, daß er fest zur dieser Partei stehen werde.

— **Dem Probst Polachowski** in Glubczyn bei Krojanke ist die Schulinspektion entzogen, und dem Konrektor Weber in Flatow übertragen worden. Wie polnische Zeitungen angeben, sind die Gründe zu der Entziehung der Inspektion seitens der Regierung nicht mitgetheilt worden; doch verrathen dieselben Zeitungen die Motive zu diesem Verfahren, indem sie sagen: „er befaßte sich eifrig mit der Schule, arbeitete an der geistigen Hebung seiner Parochieen, vertheilte verschiedene Bücher aus den Volkslesezirkeln, und bemühte sich die Jugend im nationalen Geiste zu erziehen." Für polnische Propaganda sind die preußischen Schulen nicht da.

— Unsere polnische Kolleginnen spielen „Blinde Kuh" mit ihren Lesern. Während der „Dziennik Poz." „aus sicherster Quelle" die Nachricht bringt, daß die Säkularfeier in Marienburg „vollkommen fiasko gemacht hat" und daß in Marienburg keine Polen anwesend waren, außer einer großen Anzahl von Geistlichen, was er mit einem „Leider" begleitet, sagt die „besser informirte" „Gazeta Torunska", daß sie das direkt Entgegengesetzte behaupten müsse, da auch Polen der Feier in Marienburg beiwohnten. Besonders aber waren aus dem Kreise Marienburg die Mitglieder des Landwirthschaftlichen Vereins und aus dem Schubiner Kreise Gutsbesitzer anwesend.

— Den zur gegenwärtigen Schwurgerichts-Periode einberufenen Geschworenen, welche sich über die ungewöhnlich lange Dauer der jetzigen Sitzungsperiode beschwert haben, ist vom hiesigen kgl. Appellationsgericht folgender an Hrn. v. Zedwitz und Genossen gerichteter Bescheid zu Theil geworden;

Gemäß §. 69 der Verordnung vom 3. Januar 1849 sind die Termine zur Abhaltung der Schwurgerichtssitzungen zu Anfang des Jahres festgesetzt und unter Berücksichtigung der erfahrungsmäßig vorkommenden Anzahl von Untersuchungen so regulirt worden, daß für jede Sitzungsperiode eine Dauer von 8—14 Tagen zu erwarten war. Wenn nun diese Voraussetzung einmal nicht zutrifft, indem zu einer Sitzungsperiode eine größere Anzahl von Untersuchungen zusammenkommt, als in dem Zeitraum von 14 Tagen sich erledigen lassen; so kann das keinen Grund abgeben, die Sitzung vor Erledigung sämmtlicher dazu verwiesenen Anklagesachen abzubrechen und die binnen 14 Tagen nicht zu erledigenden vor ein anderes Schwurgericht zu verweisen. Die Sitzung kann erst dann geschlossen werden, wenn die zu derselben verwiesenen Sachen sämmtlich erledigt sind. Ebensowenig ist es statthaft, für dieselbe Sitzungsperiode andere Geschworene zu berufen, als die gleich von Anfang an dazu auserwählten. Wenn wir auch nicht verkennen, daß eine längere Dauer der Sitzung für einen oder den andern der Geschworenen besonders störend sein kann, so sehen wir uns nach dem Vorstehenden doch außer Stande, den in der Eingabe vom 16. d. M. enthaltenen Anträgen Statt zu geben. Es liegt hier ein Fall vor, in welchem das Privatinteresse dem öffentlichen Interesse nachstehen muß.

Mit diesem Bescheid haben sich die betreffenden Geschworenen nicht beruhigt, sondern sich an das Justizministerium mit einer Eingabe gewandt, worin sie bitten, das hiesige k. Appellationsgericht anzuweisen, die Schwurgerichts-Sitzungen so einzurichten, daß dieselben auf keinen Fall über 14 Tage dauern. Unterschrieben ist die Eingabe von 17 Geschworenen, die übrigen sind meist Beamte.

— Die ganz unglaubliche Langsamkeit im Depeschenverkehr von und nach Posen hat Anlaß zu einer Beschwerde an das Telegraphenamt in Breslau gegeben. Die Interessenten, wozu die ersten Firmen unserer Stadt und die deutschen Zeitungsinstitute gehören, führen in diesem Schriftstück aus, daß sich der Depeschenverkehr seit Anfang dieses Jahres verdreifacht habe und täglich 200 Depeschen mehr als sonst aufgegeben werden. Die Vermehrung trifft ausschließlich den Verkehr zwischen Posen und Berlin und zeigt ihre Wirkung besonders darin, daß es den hiesigen Geschäftsleuten nicht mehr möglich ist, mit ihren Aufträgen an der berliner Börse zur richtigen Zeit einzutreffen, wenn sie nicht mehrere Stunden vorher ihre Telegramme bei der hiesigen Telegraphenstation anbringen. Diese Uebelstände, so wird in der erwähnten Eingabe ausgeführt, wären noch viel größer, wenn nicht die Beamten mit aufopferungsvoller Thätigkeit bestrebt wären, den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Unerträglich aber sind die gegenwärtigen Verhältnisse trotzdem, und sie werden noch unerträglicher werden, sobald im nächsten Monat das Getreidegeschäft — der Hauptzweig unseres Handels — beginnt, deshalb bitten die Beschwerdeführer um schleunige Abhilfe der gerügten Mängel, besonders um Anlegung eines neuen Drathes. Diese Forderung ist durchaus gerechtfertigt und wir hoffen, daß sie noch im Laufe dieses Monats erfüllt werden wird.

— **Die Grundsteinlegung** zu dem polnischen Theaterbau, welche hier im Oktober d. J. stattfinden soll, wird von polnischer Seite wahrscheinlich wieder einmal zu nationalen Demonstrationen und Festlichkeiten benutzt werden Schon im vorigen Jahre, bald nach der Lemberger Zusammenkunft, war diese Idee angeregt worden, indem damals von polnischen Zeitungen der Vorschlag gemacht wurde, es möchten aus den verschiedenen Theilen des ehemaligen polnischen Reiches Deputirte zu der Grundsteinlegung dieser „Zufluchtsstätte der nationalen Muse" sich einfinden. Die „Gaz. Tor.", welche sich das Verdienst vindizirt, zuerst die Idee der Errichtung eines hiesigen polnischen Nationaltheaters angeregt zu haben, wärmt nun aufs Neue den Gedanken, bei Gelegenheit der Grundsteinlegung eine große nationale Feier zu veranstalten, auf. Sie meint, es müsse dies nicht bloß eine Feier der Stadt Posen allein sein, sondern es müßten dort auch alle polnischen Lande repräsentirt sein. Wie zu der Erhöhung des Lubliner Unionshügels bei Lemberg Alle, welche im vorigen Jahre dorthin kamen, ein Säckchen Erde aus ihrer Heimat mitbrachten, so soll nun nach dem Vorschlage der „Gaz. Tor." jeder Pole, welcher zu der Feier hier eintreffen wird, gleichfalls eine Handvoll Erde und zwar wo möglich von einer historisch denkwürdigen Stätte, oder ein Steinchen oder irgend einen anderen Gegenstand, an den sich eine historische Erinnerung knüpft, mitbringen. Schließlich wird vorgeschlagen, die Feier am 7. oder 8. Oktober zu veranstalten, da an diesen Tagen hier zahlreiche Polen versammelt sein würden; denn am 6. Oktober finde die Generalversammlung des Verbandes der polnischen Wirthschaftsgenossenschaften, am 7. die Generalversammlung der Aktionäre der bäuerlichen Bank statt und am 7. und 8. Oktober würden hier, „wenn auch leider", wie die „Gaz. Tor." meint, zahlreiche Gäste aus der Provinz wegen der Ullman-Konzerte anwesend sein. Es würden sich demnach diese Tage am besten zur Veranstaltung der Feier eignen.

— **Geprüfte Heildiener.** Nachdem in Folge der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund die Ausübung der sogenannten kleinen Chirurgie allgemein freigegeben worden, ist es demnach für Aerzte und Behörden, sowie für das ganze Publikum von Wichtigkeit zu wissen, ob Diejenigen, welche sich mit kleinen chirurgischen Operationen beschäftigen wollen, auch die hierzu erforderliche Befähigung besitzen. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat deshalb bestimmt, daß diejenigen Personen, welche sich über ihre Befähigung zu kleinen chirurgischen Operationen, Desinfektionen 2c. ausweisen wollen, zu prüfen und ihnen, falls sie die Prüfung bestehen, ein Befähigungs-Zeugniß auszufertigen ist, durch welches sie das Recht gewinnen, sich als „geprüfte Heildiener" zu bezeichnen. Die Medizinalbeamten sind angewiesen, sich bei den ihnen aufgetragenen Prüfungen zu überzeugen, daß die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu Verrichtung der chirurgischen Handleistungen in erforderlichem Maße vorhanden sind, auch sich in der über die Prüfung aufzunehmenden Verhandlung speziell darüber auszusprechen, sowie darauf zu achten, daß die zu Prüfenden genügende Kenntniß des Lesens und Schreibens besitzen. Lazareth-Gehülfen, welche sich durch ein Zeugniß der betreffenden Ober-Militär-Aerzte auszuweisen vermögen, daß sie als solche 5 Jahre vorzüglich gut gedient haben, erhalen auf ihren Antrag von der betreffenden Bezirksregierung das Befähigungszeugniß, ohne daß es der Ablegung einer Prüfung bedarf. Ebenso erhalten diejenigen Personen, welche als Besitzer eines Barbiergeschäfts bereits vor dem Inkrafttreten der neuen Gewerbeordnung die zur Betreibung der s. g. kleinen Chirurgie erforderliche Prüfung bestanden haben, das Befähigungszeugniß gegen eine Bescheinigung des betreffenden Physikats ohne vorherige Prüfung. Das Befähigungszeugniß wird nur in der ausdrücklichen Voraussetzung ertheilt, daß der Inhaber bei Ausübung seiner Funktionen sich streng innerhalb der Grenzen dieser Befähigung halten werde; bei Ueberschreitungen dieser Grenzen wird das Befähigungszeugniß und damit das Recht, sich als geprüfter Heildiener zu bezeichnen, nach § 53 der Gew.-Ord. aberkannt werden. Schließlich bemerken wir noch, daß diejenigen Personen, welche das Recht gewonnen haben, sich als „geprüfte Heildiener" zu bezeichnen, nicht befugt sind, den Titel „Wundarzt" zu führen. Die Beilegung dieser Bezeichnung Seitens solcher Personen, die hierzu nicht approbirt sind, ist nach § 147 der Gew.-O. strafbar.

— **Im Handwerkerverein** hielt am Montage Herr Oehlschläger einen Vortrag über Kopenhagen, in welchem derselbe die Erlebnisse einer Reise schilderte, die er im Sommer d. J. nach der dänischen Königsstadt, vornemlich behufs Besuches der dortigen großen nordischen Kunst- und Industrie-Ausstellung gemacht hatte. Die Fahrt auf dem vorzüglich eingerichteten Dampfer „Titania" von Stettin bis Kopenhagen (40 Meilen) bei recht stürmischer See dauerte 15 Stunden. Der Vortragende schilderte die herrliche Frauenkirche Kopenhagens mit den unsterblichen Meisterwerken Thorwaldsens, sodann das Thorwaldsen-Museum, wo der größte Bildhauer unseres Jahrhunderts, umgeben von seinen Werken, ruht. Es wurde sodann das Etablissement „Tivoli", das großartigste seiner Art, welches es überhaupt gibt, mit seinen zahlreichen Volksvergnügungen und der prachtvollen, höchst geschmackvollen Illumination beschrieben. Zwei Tage verwendete der Vortragende auf den Besuch der Ausstellung, in der die skandinavische Idee, das Zusammenstehen der drei nordischen Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen verkörpert war. Hohe Anerkennung zollte der Vortragende dem Streben der Dänen, die Industrie durch die Kunst zu veredeln, sowie überhaupt durch intensive Kulturentwickelung das nach außen hin Verlorene zu ersetzen. Daher auch die Inschrift der Ausstellungsmedaille: „Für jeden Verlust läßt ein Ersatz sich finden; was nach außen ging verloren, müssen wir in uns gewinnen." Der Vortragende schilderte weiter das Museum nordischer Alterthümer, das großartigste und reichhaltigste seiner Art, welches einen außerordentlich klaren Ueberblick über die Kulturentwickelung der nordischen Völker von der Steinperiode durch die Bronze- und Eisenperiode bis zum Jahre 1000 n. Chr. Geb. und von da weiter bis z. J. 1600 giebt, während die Zeit vom Jahre 1600 bis zur Neuzeit in den reichhaltigen Sammlungen des Rosenborg-Schlosses repräsentirt ist. Kopenhagen ist überhaupt sehr reich an ungemein werthvollen Sammlungen, ein Beweis der früheren Macht und des Reichthums des dänischen Staates, welcher einst alle drei nordischen Reiche und einen Theil des nördlichen Deutschlands umfaßte, und nun zu einem winzigen Staate von 1¾ Millionen Einwohnern herabgesunken ist. Nachdem der Vortragende alsdann noch einen Ausflug nach Helsingör mit dem romantischen Meeresschlosse Kronenberg und der unvergeßlichen Aussicht über den Sund beschrieben, schilderte derselbe die gegenwärtige Stimmung der Kopenhagener Bevölkerung: sehr reger Patriotismus und noch immer Groll gegen Deutschland wegen des Verlustes von Schleswig-Holstein und wegen Nichtausführung des Artikels V. des Prager Friedens; doch hat Fürst Bismarck auch dort durch seinen Kampf gegen die Ultramontanen sich in der Neuzeit zahlreiche Freunde erworben. Die Sozialdemokratie zählt in Kopenhagen unter der unruhigen Arbeiterbevölkerung viele Anhänger, und erscheint dort ein besonderes Organ dieser Partei in dänischer Sprache „der Sozialist." Bei seiner Abreise von Kopenhagen hatte der Vortragende noch Gelegenheit, den dänischen König Christian IX. und den russischen Großfürsten-Thronfolger, der bekanntlich die schöne dänische Prinzessin Dagmar zur Gattin hat, auf einem prachtvollen Boote zu sehen, welches den Großfürsten von dem russischen Kriegsschiffe „Rurik" ans Ufer führte. Erläutert wurde der Vortrag durch zahlreiche Abbildungen und Photographien aus Kopenhagen, dänische Münzen, Ausstellungs-Medaillen, Waffen und Werkzeuge aus der Steinperiode, einen geschmackvollen Goldschmuck im sogenannten nordischen Stil pp. — Zum Schlusse der Versammlung machte Herr Gräter die Mittheilung, daß über drei Wochen die Generalversammlung behufs Wahl des Vorstands, Etatsberathung pp. stattfinden werde.

— **In einem Tanzsaale** am Eichwaldthore verschwand am Sonnabend einem Hornisten eine silberne Taschenuhr. Er beschuldigte seine Tänzerin dieses Diebstahls, und obwohl sich bei der Revision ergab, daß dieselbe die Uhr nicht bei sich hatte und sie auch entschieden den Diebstahl leugnete, so hieben doch die anwesenden Soldaten sämmtlich auf das Mädchen in unbarmherziger Weise ein und transportirten dasselbe unter mannigfachen Puffen nach dem Polizeigefängniß. Die Polizeibehörde fand sich jedoch unter solchen Umständen nicht veranlaßt, das Mädchen, welches bis jetzt unbescholten ist und bei einem hiesigen achtbaren Kaufmann im Dienste steht, zu verhaften, sondern ließ dasselbe vielmehr zunächst in einem Tragekorbe behufs Heilung der davongetragenen Verletzungen nach dem städtischen Krankenhause befördern. (Und die Soldaten?)

— **Eisenbahn-Einnahmen.** Die Breslau-Posen-Glogauer Bahn hatte pro August d. J. eine Einnahme von 189,537 Thlr. gegen 155,177 Thlr. im August 1871, d. h. also 34,360 Thlr. oder 22,1 pCt. mehr; die Jahres-Einnahmen bis Ende August 1872 betrug 1,205,779 Thlr. gegen 1,140,546 Thlr. bis Ende August 1871, also 65,233 Thlr. oder 5,3 pCt. mehr. — Die Stargard-Posener Bahn hatte pro August d. J. eine Einnahme von 113,914 Thlr. gegen 95,975 Thlr. im August v. J., also 17,939 Thlr. = 18,7 pCt. mehr; die Jahreseinnahme bis Ende August d. J. betrug 727,992 Thlr. gegen 689,209 Thlr. bis Ende August v. J., also 38,783 Thlr. = 5,6 pCt. mehr. — Die Märkisch-Posener Bahn hatte pro August d. J. eine Einnahme von 51,245 Thlr. gegen 42,699 Thlr. im August v. J., also 8546 Thlr. = 20 pCt. mehr; die Jahreseinnahme bis Ende August d. J. belief sich auf 403,129 Thlr. gegen 309,045 Thlr. bis Ende August v. J., also 66,566 Thlr. = 74,9 pCt. mehr.

— **Verkauf.** Das Rittergut Sobiesiernie im Kreise Gnesen, welches vor einigen Monaten vom Tellus im Subhastationstermine für 81,000 Thlr. erworben wurde, ist am Montage von Hrn. Jos. v. Wongrowiecki für 110,000 Thlr. angekauft worden.

— **Berichtigungen.** Das Feuer, welches am Montag Abends stattfand, hat nicht in Zabikowo, sondern auf dem zwischen Dembsen und Zabikowo gelegenen Vorwerk Swierczewo (früher Hrn. Arciszewski gehörig) drei Scheunen in Asche gelegt. — Der angebliche Verkauf des Nitschke'schen Grundstücks auf der Bäckerstraße an Hrn. Miehle hat nicht stattgefunden.

— **Polizeiliche Mittheilungen.** Verhaftet wurde am Sonntage das Dienstmädchen eines Kaufmanns auf der Gr. Ritterstraße wegen dringenden Verdachtes, ihrer Herrschaft eine goldene Uhr nebst Kette im Werthe von ca. 60 Thlr., sowie verschiedene Kleinigkeiten gestohlen zu haben. Sie räumte nur den Diebstahl von einem Paar Glaceehandschuhe ein. — Einem Herrn ist von einem Frauenzimmer, welches bei ihm vom Sonnabend zum Sonntage genächtigt hatte, dessen goldene Ankeruhr nebst Kette entwendet worden. Bis jetzt ist die Diebin noch nicht ermittelt. — Auf dem Alten Markte fand Sonntag Nachmittags zwischen zwei Arbeitern eine Schlägerei statt, die zum Leidwesen des zahlreich versammelten Publikums mit der Verhaftung Beider endete. — Montag Abends wurde ein Weib, welches sich bereits vier Wochen lang ohne Quartier umhertreibt, in der Nähe der Dominikanerkirche krank und hülflos aufgefunden und nach dem städtischen Lazareth gebracht. — Einem Dienstmädchen auf der Breitenstraße sind aus verschlossenem Schranke 13 Thlr. gestohlen worden. — Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher auf dem Bahnhofe dabei ertappt wurde, als er aus einem Eisenbahnwaggon eine Partie Häringe stahl. — Am Montag Abends geriethen zwei Arbeiter aus einer hiesigen Fabrik, welche schon am Nachmittage mit einander Wortwechsel gehabt, auf der Kl. Ritterstr. in Streit miteinander. Der eine von ihnen zog dabei ein Messer hervor und stieß dasselbe dem anderen in den Unterleib. Der Verletzte mußte sofort in seine Wohnung gebracht werden, wo er sich noch gegenwärtig in ärztlicher Behandlung befindet. — Verloren wurden ein Hundert- und ein Fünfthalerschein, sowie ein rother Korallen-Ohrring.

?— **Neutomischel,** 24. September. [Hopfen.] Auch heute ziemlich lebhaftes Geschäft. Hochfeine Waare wurde gern gekauft und gut bezahlt; man bewilligte für den Zentner 36—40 Thlr. Die vielen fremdländischen Käufer, die sich gegenwärtig hier aufhalten, erwecken in den Produzenten die Hoffnung auf ein Heraufgehen des Preises, weshalb sie sich in den letzten Tagen wieder weniger willig zur Abgabe ihres Produktes finden ließen. Mittel- und ordinäre Waare wurde heute fast gar nicht beachtet.

⊙ **Bromberg,** 22. September. [Die Illumination der Restaurateure.] Es ist von allen Seiten bei der diesmaligen großen Illumination die prächtige Beleuchtung der hiesigen Restarationen bewundert worden, und da die Presse bis jetzt über die Illumination wenig gebracht hat, so wollen wir an dieser Stelle dies nachholen, indem wir konstatiren, daß unter den vielen schön illuminirten Häusern sich besonders hervorthaten die Leuesche Brauerei, die Webersche Restauration, die Konditorei von Meng, die Weinstuben von Staberow und Krause und die Konditorei von Reid. Die schönsten Transparente hatten Meng und Leue mit entsprechenden Reimen. Hier sind einige von Meng:

Vor hundert Jahren da fuhr man durchs Land
Von Bromberg nach Nakel durch fußhohen Sand.
An der Netze und Brahe, auf Wiesen und Höhn':
Da waren nur Poggen und Wölfe zu sehn.

Daß die entsprechenden Bilder nicht fehlten, versteht sich.

▱ **Inowraclaw,** 21. September. [Saline. Eisenbahn.] Die Bohrungen nach Salz sind in den drei Bohrthürmen in unserer Stadt einstweilen eingestellt worden und dürften erst nach Vollendung des Siedereigebäudes an der Pakoscer Chaussee wieder aufgenommen werden. Das Siedehaus wird ein Gebäude von kolossalen Dimensionen. Mit der Aufführung desselben ist der Zimmermeister Zwanzig beauftragt worden. Fertig ist von den zur Siederei gehörigen Gebäuden ein Schuppen. Auf der Stelle, wo das Siedehaus steht, hat man noch keine Bohrversuche angestellt. Behufs bequemeren Exports der Produkte werden vom Bahnhofe aus zwei Schienenstränge nach der Siederei gelegt werden. Im Hauptbohrthurme an der Thorner Chaussee steht man über 1000 Fuß im Salz. Man hat dort die Bohrungen eingestellt, weil die Maschine nicht groß genug war. Es wird beabsichtigt, nach Aufstellung einer größeren Maschine, die ganze Tiefe des Salzlagers zu ergründen, ehe man hier an die Ausbeute des Lagers geht. Was dem Betrieb der Saline das größte Hinderniß in den Weg setzen wird, sind die unzureichenden Wasservorräthe und es dürfte sich schließlich doch wohl das schon wiederholt aufgetauchte Projekt von der Anlage einer Wasserleitung von der Montwy aus verwirklichen. Wie ich höre, haben bezüglich der Anlage einer Wasserleitung Verhandlungen mit unsern städtischen Behörden stattgefunden, die sich jedoch an den Sparsamkeitsprinzipien der letzteren zerschlagen haben. Neuerdings hat nun auch ein Privatunternehmer unfern des an der Posener Chaussee belegenen Schützenplatzes, hart an der Grenze des fiskalischen Territoriums, Salz erbohrt. Ob derselbe seine Bohrungen fortsetzen wird, steht zu bezweifeln, da sich diese jedenfalls nicht rentiren würden. So viel ich erfahren, soll der genannte Unternehmer den Schützenplatz kaufen wollen und dort die Anlage eines Soolbades beabsichtigen. — Die Eisenbahnstrecke von hier nach Thorn soll spätestens zum nächsten Frühjahr für den Betrieb eröffnet werden. Die Strecke von hier nach Gniewkowo ist fertig und wird schon seit drei Wochen mit Arbeitszügen befahren. Auch die Weichselbrücke bei Thorn ist schon für Arbeitswagen befahrbar. Es sind also nur noch die bedeutenden Vertiefungen des Terrains zwischen Thorn und Gniewkowo zu ebnen und damit hofft man, wie gesagt, bis zum Frühjahr fertig zu sein. Auf unserem Bahnhofe wird rüstig weiter gebaut. Seit einiger Zeit ist man mit der inneren Einrichtung und der äußern Verzierung des Empfangsgebäudes beschäftigt, das baldmöglichst fertig gemacht werden soll, nachdem man die Unzulänglichkeit und Unzweckmäßigkeit der provisorischen Empfangsgebäude eingesehen haben mag. Der für 6 Lokomotiven eingerichtete Schuppen wird für 12 Lokomotiven vergrößert. Außerdem soll die Anlage von Schmiede- und Schlosserwerkstätten beabsichtigt sein. Zwei große Gebäude für Beamte sind fertig. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß nach Eröffnung der Strecke nach Thorn hierher der Sitz einer Betriebs-Inspektion gelegt wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Meyers Handlexikon des allgemeinen Wissens in einem Band. (Hildburghausen 1872. Verlag des Bibliographischen Instituts.) Die Schlußlieferung dieses äußerst praktischen Buches, welches sich wohl alsbald der allgemeinsten Verbreitung erfreuen wird, ist soeben erschienen. Wenn alle unsere Konversations-Lexika mit mehr oder weniger Erfolg darauf ausgehen, so viel als möglich und das Viele so ausführlich als möglich zu bringen — so ist hier ein Werk, welches das entgegengesetzte Ziel verfolgt: so viel als möglich, aber das Viel so kurz als möglich. Man will nicht immer in bändereichen Werken suchen, nicht immer nach einem schweren Lexikonband greifen, nicht immer in bogenlangen Artikeln blättern um einer kurzen Auskunft willen, eines Namens, eines Begriffes, eines Fremdwortes, eines Ereignisses, eines Datums, einer Ziffer, einer Thatsache halber, wie sie beim Zeitungs- und Bücherlesen, im Gespräch, beim Nachsinnen, Beschauen, Schreiben u. s. w., so oft einem aufstoßen und im Gedächtniß oder Wissen eine Lücke fühlen lassen. Ein bequemer Band zur Hand, der auf den ersten Griff und ersten Blick den begehrten Namen liefert, kurz, bestimmt und richtig, und das was man tausendfältig im Leben braucht und — nicht hat. Jetzt hat man freilich diesen Band, denn Meyers Handlexikon erfüllt diese Anforderungen in der befriedigendsten Weise. Alles was im allgemeinen geistigen und materiellen Verkehr Berührung findet, ist aufgenommen, nur das nicht, was Fachberufen ausschließlich angehört. Ueberall sind die neuesten Forschungen benützt, und wird für die wichtigeren Gegenstände auch immer die empfehlenswerthe Spezialliteratur namhaft gemacht. Ganz besonders wird die Brauchbarkeit noch erhöht durch eine Anzahl wichtiger Beilagen, welche in 44 Karten und Illustrationstafeln mit erläuterndem Text und neun verschiedenen praktischen Tabellen bestehen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe von 1870.** Der „Ber. Börs. Cur." schreibt: Wir meldeten gestern, daß die 5prozentige, nach dem Gesetz vom 21. Juli 1870 aufgenommene Kriegs-Anleihe am 2. Januar 1873 zur Rückzahlung gelangen werde, und fügte hinzu, daß es sich dabei wahrscheinlicherweise um ca. 100 Millionen Thaler handeln werde. Heute geht uns eine Meldung aus guter Quelle zu, welche den Betrag auf ca. 114 Millionen Thaler effektiv angiebt. „Das Gesetz vom 21. Juli 1870", so sagt die Meldung, „hatte die Aufnahme von 120 Millionen effektiv in Anleihe und Schatzanweisungen gestattet. Dann kam der Erlaß vom 24. Juli 1870, welcher bestimmte, daß 100 Millionen effektiv durch Aufnahme einer 5prozentigen Anleihe aufzubringen seien. Ihm folgte der Erlaß vom 2. Oktober 1870, der diese Summe auf 80 Millionen verminderte, und endlich ein Erlaß vom 27. Januar 1871, der sie wieder auf 105 Millionen erhöhte. — Nun ist aber dem Reichstag eine vom 13. April 1872 datirte Uebersicht zugestellt worden, in der nachgewiesen ist, daß nominell 113,773,300 Thlr. ausgegeben und dafür effektiv 104,369,610 Thlr. 22 Thlr. 6 Pf. erlöst worden.

** **Französische 5prozentige National-Anleihe von 1872.** Die Direktion der Diskonto-Gesellschaft ist Seitens der französischen Staatsregierung beauftragt, für Rechnung derselben die fälligen Theilzahlungen sowie die antizipirten Theilzahlungen und Vollzahlungen auf die bei der Diskonto-Gesellschaft subskribirten und zugetheilten Beträge der französischen National-Anleihe nach Maßgabe der bei der Subskription veröffentlichten Zeichnungsbedingungen anzunehmen. Die bis 4. Oktober incl. erfolgenden Einzahlungen sind frei von Verzugszinsen. Nach diesem Tage werden die Verzugszinsen mit 6 Prozent per anno vom 21. cr. ab in Anrechnung gebracht. Die Einzahlungen müssen in französischen Gold- oder Silbermünzen oder in Thalern zum Course von 376 Francs für 100 Thl. gemacht werden.

** **Rumänische Eisenbahnen.** Bukarest, 19. Sept. Der „Monitorul" vom 18. d. veröffentlicht folgendes der Genehmigung Sr. Hoheit unterbreitetes Protokoll des Ministerrathes, rücksichtlich der Uebernahme der Eisenbahnlinien: Der Ministerrath hat in seiner heutigen (12. Sept.) Sitzung das Referat des Herrn Ministers für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten, rücksichtlich der Uebernahme der Eisenbahnlinie Roman-Bukarest-Pitesti in Erwägung gezogen, in Gemäßheit des Rapports der Kommission, der die Prüfung dieser Linien oblag und wonach sie der Ansicht ist, daß diese Linien einer regelmäßigen und sichern Zirkulation übergeben werden können, wird beschlossen: Die Linien Roman-Bukarest-Pitesti werden von der Gesellschaft, vom 13. September d. J. ab, auf Rechnung der Staatsgarantie exploitirt werden. Die Gesellschaft soll sich durch ihren Bevollmächtigten Generaldirektor, Herrn Gilour, schriftlich dem Herrn Minister für öffentliche Arbeiten verpflichten, daß die Lücken, welche von der Prüfungs-Kommission als unbeendigt und bestehend festgestellt wurden, und welche die Kommission noch einer zweiten eingehenden Prüfung unterziehen wird, aus dem Konstruktionsfonds in vollständigster Weise, der Vorschrift gemäß, bis zum 13. künftigen November ausgefüllt sein sollen. Im Falle die Gesellschaft obige Verpflichtung nicht erfüllen sollte, wird die Regierung das Recht haben, die unvollendet gebliebenen Arbeiten für Rechnung der Gesellschaft zu beendigen, indem sie die zu diesem Ende nöthigen Ausgaben aus den der Gesellschaft zu entrichtenden Annuitäten decken wird. Was aber die Waggons, welche von der Gesellschaft noch nicht herbeigeschafft wurden und einige fixe Materialien, welche in der Fremde bestellt sind, betrifft, so hat der Rath, in Erwägung der Schwierigkeiten, welche die Gesellschaft bei ihrer Ausführung zur Zeit hatte, bestimmt, daß die Gesellschaft ebenfalls sich durch ihren Bevollmächtigten, Herrn Generaldirektor, verpflichten soll, im Falle sie sich dieselben nicht bis zum oben angegebenen Termine von zwei Monaten wird verschaffen können, Alles aufzubieten, um sie so bald als möglich zu erhalten, indem bis dahin der Dienst durch die Waggons versehen werden soll, welche sie von der österreichischen Gesellschaft, der Staatsbahn geliehen zu haben anzeigt, in einer Weise, daß die Zirkulation in nichts leiden soll. Gez.: L. Catargi, N. Cretzulescu, G. Costa-Foru, Gen. Florescu, Chr. Tell. Genehmigt Carl."

** **Die Kartoffelkrankheit.** London, im September. Den Schaden, den die Kartoffelkranheit in diesem Jahre in England angerichtet hat, ist sehr bedeutend und wird natürlich ganz besonders von der zahlreichen Klasse derjenigen Leute empfunden werden, deren Hauptnahrungsmittel die Kartoffeln sind. Um in Zukunft ein Umsichgreifen dieser verwüstenden Krankheit zu verhindern, machen Gelehrte und Fachmänner ihre Erfahrungen in den Tagesblättern bekannt und die Frage wird aufs Sorgfältigste nach allen Seiten hin erwogen. Der Arzt Alexander Wallace, Mitglied der Entomologischen Gesellschaft zu London veröffentlicht heute in der „Times" einige Regeln, die für Kartoffelpflanzer von Interesse sein werden. 1) Vermeide Kartoffel mit langen Blättern, sie gewähren zwar die Aussicht, auf einen reichen Ertrag, aber die Gefahr der Kartoffelkrankheit ist für sie um so größer. 2) Vermeide die Kartoffeln mit rothen Schalen, da beim Ausmachen nicht leicht gesehen werden kann, ob sie krank sind. 3) Laß genügenden Raum zwischen Reihen und Stauden, um die Ventilation zu begünstigen. 4) Gut drainirter Boden ist vorzuziehen. 5) An vielen Orten wird der zweite Satz von Frühkartoffeln zeitig genug vor der Ernte reifen und der Krankheit daher entgehen; setze daher deine Kartoffeln um diese Zeit. 6) Wenn möglich, mache die Kartoffeln zeitig in trockenem Wetter aus, besonders wenn die Krankheit herrscht sollte das Kartoffellaub selbst noch grün sein. 7) Sollte das unmöglich sein, dann schneide, sobald das erste Zeichen der Krankheit (das weiße Häutchen auf den Blättern) erscheint, alles Kartoffellaub ab und verbrenne dasselbe. Die Kartoffeln bedecke sodann mit Ernte und überlasse sie dem Reifen. 8) Kannst du das nicht bei Zeiten thun, dann mache die Kartoffeln erst spät aus. Denn so werden die kranken Kartoffeln verfaulen und nur die gesunden übrig bleiben, wobei natürlich viel Arbeit erspart wird. 9) Willst du Kartoffeln gesund erhalten, so schneide von den leicht angesteckten die braunen Flecken gänz-

lich aus, trockne die Kartoffeln und streue geriebenen Kalk darüber. 10) Keine Kartoffelart ist der Krankheit unzugänglich.

Vermischtes.

* **Der Skelettmann.** Der Pariser „Figaro" schreibt: „Dieser Tage starb in einer Dachstube in der Rue de l'Ouest eine Pariser Merkwürdigkeit, der Skelettmann, den wir Alle oft genug in den vorstädtischen Schaustellungen gesehen haben. Sechs Fuß hoch, mager wie Mephistopheles, hatte er die irgend denkbarste Dünnheit erreicht, und zwar nicht in Folge Nahrungsmangels, sondern tiefen Kummers. Früher, noch bis gegen 1850, hatte er einen gewöhnlichen Körperumfang; damals nannte er sich Pierre Lescouy, war erster Schreiber bei einem Advokaten und hatte eine Opernstatistin zur Geliebten, die ihn in der schmählichsten Art betrog. Eines Tages entdeckte er sein Unglück, schlug sich dann in Belgien mit einem Liebhaber der Ungetreuen, tödtete denselben, schickte seinem Chef seine Demission und verschwand während eines Jahres vollständig vom Schauplatz. 1851 tauchte er bei dem Feste in Versailles als „Naturwunder" auf. — „Immer herein, meine Herren und Damen" — so schrie sein „Direktor", — hier können Sie sehen den Skelettmann, der so dünn ist, daß man durch ihn hindurch die Zeitung lesen kann!" — Während 22 Jahre hat dieser Skelettmensch, in seinem Schmerz hinbrütend, keine hundert Worte gesprochen. Stumm und lautlos ließ er sich zur Schau stellen. Bei seinem Begräbniß fand man keinen Sarg, der für ihn paßte, und mußte deshalb eigens ein solcher für ihn angefertigt werden, sehr lang und sehr schmal, etwa im Format einer Regalia!"

* **Die amerikanischen Zeitungsberichterstatter** sind bekanntlich ein unerschrockenes Völkchen. Ihrem Spürsinn und ihrer Zudringlichkeit entgeht Nichts; heute wird ein gekröntes Haupt, morgen ein allmächtiger Minister „interviewed" und übermorgen das Innere Afrikas durchschnüffelt (vide Stanley). Neu ist jedoch, daß sich einer als Irrsinniger in ein Irrenhaus einsperren läßt, um die Geheimnisse eines solchen Instituts zu erforschen. Ueber die Bloomingdale Irrenanstalt kursirten im Publikum Gerüchte, welche dieses Institut und seine Leitung vieler Uebel bezichtigen. Ein Herr James J. Chambers, Reporter der „Tribüne", der vor drei Wochen aus New-Orleans in New-York eintraf, bezog ein Zimmer in einem Hotel, geberdete sich als Wahnsinniger und wurde nach dem genannten Irrenhaus gebracht. Nach vierzehn Tagen entlassen, veröffentlicht derselbe in der erwähnten Zeitung einen Bericht, der nicht zu Gunsten des Instituts lautet, sondern die umlaufenden Gerüchte bestätigt und darthut, daß das Zeugniß zweier Doktoren, unterstützt von dem Befehl irgend eines Polizeirichters, dazu genügt, irgend Jemand ins Irrenhaus zu sperren.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Newyork, den 22. September 1872.
(Per transatlantischen Telegraph.)
Das Post-Dampfschiff des Baltischen Lloyd
„Humboldt", Kapitän **C. Arnold**,
ist heut wohlbehalten hier angekommen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten.

„Revalescière Du Barry von London."

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln, und führen wir die folgenden Krankheiten an, bei denen sie sich ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten bewährt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug auf 72,000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden.

Certificat Nr. 71.814.

Crosne, Seine und Oise, Frankreich 24. März 1868.

Herr Richy, Steuereinnehmer, lag an der Schwindsucht auf dem Sterbebette und hatte bereits die letzten Sakramente genommen, weil die ersten Aerzte ihm nur noch wenige Tage Leben versprochen. Ich rieth die Revalescière du Barry zu versuchen, und diese hat den glücklichsten Erfolg gehabt, so daß der Mann in wenigen Wochen seine Geschäfte wieder besorgen konnte und sich vollkommen hergestellt fühlte Da ich selbst so viel Gutes von Ihrer Revalescière genossen habe, so füge ich gerne diesem Zeugnisse meinen Namen bei.

Schwester St. Lambert.

Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ½ Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. Revalescière-Bisquiten in Büchsen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichsstraße; in Posen: Rothe Apotheke **A. Pfuhl, Krug & Fabricius, F. Fromm, Jacob Schlesinger Söhne**, in Polnisch Lissa bei S. A. Scholtz, in Bromberg bei S. Hirschberg, Firma: Jul. Schottländer, in Graudenz bei Fritz Engel, Apotheker, in Breslau bei S. G. Schwartz, und in allen Städten bei guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern.

Bekanntmachung.

Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften sind die Reichs-Wechselstempelmarken zu Wechseln und den dem Wechselstempel unterworfenen Anweisungen 2c. in der Art zu verwenden, daß die den erforderlichen Steuerbetrag darstellenden Marken auf der Rückseite der Urkunde, und zwar, wenn die Rückseite noch unbeschrieben ist, am oberen Rande derselben, andernfalls unmittelbar unter dem letzten Vermerke (Indossement 2c.) dergestalt aufzukleben sind, daß oberhalb der Marken kein zur Niederschreibung eines Vermerkes hinreichender Raum übrig bleibt, und daß ferner der zur Seite oder zu beiden Seiten der Marke etwa frei bleibende Raum seiner ganzen Ausdehnung nach in Höhe der Marken zu durchkreuzen ist. Außerdem müssen in jeder einzelnen der aufgeklebten Marken mindestens die Anfangsbuchstaben des Wohnorts und des Namens desjenigen, der die Marke verwendet, sowie das Datum der Verwendung mittelst deutlicher Schriftzeichen (Buchstaben und Ziffern) ohne jede Rasur, Durchstreichung oder Ueberschrift niedergeschrieben werden. Auf diese zur Sicherung der Stempel-Einnahmen nothwendigen Bestimmungen, welche häufig unbeachtet bleiben, wird das betheiligte Publikum zur Vermeidung der hohen Strafe der Kontravention hiermit aufmerksam gemacht

Berlin, den 19. Sept. 1872.

Königl. Haupt-Steuer-Amt für inländische Gegenstände.

Bekanntmachung.

Freitag, 27. Septbr. c.
Vormittags 10 Uhr
soll der auf den Ablade-Plätzen des Magistrats angefahrene Straßendünger an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich zu diesem Termine in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathhauses hierselbst einfinden.

Verpachtungsbedingungen liegen zur Kenntnißnahme aus im Bureau Nr IV. bei Herrn Stadtsekretär Maciejewski.

Posen, am 19. Septbr. 1872.

Der Magistrat.

Aufgebot.

In dem Hypothekenbuche des der Wittwe **Helene Süßkind** gebornen **Michelsohn** gehörigen, zu Trzemeszno sub Nr. 164 belegenen Grundstücks stehen Rubr. III. Nr. 1.

400 Thaler Mitgift der **Lehne** geborne **Michelsohn**, wofür deren Mann und Besitzer **Moses Süßkind** das Grundstück am 23. September 1841 verpfändet hat, eingetragen et decreto vom 7. März 1842.

Das über diese Post ausgefertigte Hypothekendocument, bestehend: aus dem Ehevertrage vom 23. September 1841, dem Eintragungs-Vermerke und dem Hypothekenscheine vom 7. März 1842 ist verloren gegangen.

Alle diejenigen, welche an diese Post und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, werden aufgefordert, sich spätestens in dem

auf den 14. Januar 1873,
11 Uhr Vormittags,
vor dem Herrn Kreisrichter **Kantelberg** im Terminszimmer des hiesigen Gefängniß Gebäudes anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt und das Instrument behufs der Löschung amortisirt werden wird.

Trzemeszno, den 16. Sept. 1872.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Bei dem Magistrat der Stadt Posen soll die Stelle eines besoldeten Stadtraths, welche mit einem jährlichen Gehalte von 1200 Thlr. dotirt ist, **sofort** anderweit auf 12 Jahre besetzt werden.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, werden ersucht, sich bis zum 5 Oktober c. bei dem Unterzeichneten zu melden.

Posen, den 12. September 1872.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten der Stadt Posen.
Pilet, Rechtsanwalt.

Bekanntmachung.

Zur Wahl der Abgeordneten und deren Stellvertreter für die Vertheilung der Gewerbesteuer pro 18 3 in den Gewerbesteuergesellschaften werden

1. die Handeltreibenden der Klasse A. II. auf
Montag, 7. Oktober 1872
Nachmittags 4 Uhr,

2. die Gast- und Schankwirthe Litt. C. auf
Montag, 7. Oktober 1872
Nachmittags 5 Uhr,

3. die Bäcker Litt. D auf
Dienstag, 8. Oktober 1872
Nachmittags 3 Uhr,

4. die Fleischer Litt. E. auf
Donnerstag, 9. Oktb. 1872
Vormittags 8 Uhr

vor unseren Deputirten, Herrn Stadtrath Herse, in den Magistrats-Sitzungs-Saal mit dem Eröffnen geladen, daß die Erscheinenden ohne Rücksicht auf ihre Zahl zur Wahl zugelassen werden und daß, falls Niemand erscheinen sollte, die Wahl von uns bewirkt werden wird.

Posen, den 19. Septbr. 1872.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die in den hiesigen Garnison-Anstalten pro 1873 vorkommenden Ofen- und Ofenreinigungs-Arbeiten sollen
Mittwoch, 2. Oktober c
Vormittags 10 Uhr
im Geschäftslokal der unterzeichneten Verwaltung — Wallstraße Nr. 1 — im Wege der Submission öffentlich verdungen werden, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind rechtzeitig abzugeben, da später eingehende und Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 24. September 1872.

Königl. Garnisonverwaltung.



Freitag den 27. Sept. 1872,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich an Ort und Stelle die Gebäulichkeiten auf dem früher Stahd'schen Grundstücke St. Martin Windmühle Nr. 8 an der Bahnhofsstraße vor dem Berliner-Thore an den Meistbietenden gegen Baarzahlung zum sofortigen Abbruch wie die auf dem Grundstücke noch lagernden alten Baumaterialien verkaufen.

Posen, den 21. Sept. 1872.

Der Königliche Eisenbahn-Baumeister
Müller.

Städtische höhere Töchterschule zu Krotoschin.

Der Wintercursus beginnt am Montag den 7. October. Aufnahme im Schulhause beim Rector
Balcke.

Höhere Töchterschule und Pensionat zu Klecko

wird Lehrerin Fräulein **E. Galler** am 1. Oktober eröffnen. Den Eltern und Vormündern zeigen ergebenst an
C. Heinze, Gutsbesitzer. **A. Grochowski**, Apotheker.

Auktion.

Im Auftrage der Konkurs-Verwaltung werde ich am **Donnerstag den 26. und Freitag den 27. September** Vormittags von 9 Uhr ab im Auktionslokal Magazinstraße 1 die zur Noaschen Konkursmasse gehörigen Waarenbestände, als: gebleichte u. ungebleichte Leinwand, Shirting, Warbs, Parchent, Drillich, Schürzen-, Züchen-, Kleider- etc. Zeuge, Gingham, Handtücher, Tischdecken, Servietten etc. öffentlich versteigern.

Rychlewski,
königl. Auktionskommissarius

Auction.

Bei Gelegenheit der Leinwand- etc. Auktion am Freitag den 27. September werde um 12 Uhr Magazinstraße 1 zwei gute Arbeitspferde meistbietend versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissarius.

Der zum **Dom. Ludom** (Poststation) gehörige, sehr frequente **Gasthof**, an der Chaussee von Obornik nach Czarnikau belegen, soll sofort verpachtet werden.

Bedingungen sind auf dem Dominium einzusehen.

Vom 3. October werde ich **Berlinerstr. Nr. 16, I. Etage**, im Hause des Herrn **Mazurowicz** wohnen.

Dreżewski,
Zahnarzt.

Musik-Institut

Berlinerstraße 25.

Mit dem ersten Oktober beginnen neue Kurse im Pianofortespiel und Gesange. Zur Aufnahme neuer Schüler bin ich täglich von 12 Uhr ab bereit.

Carl Hennig.

2 Pensionäre finden freundliche Aufnahme und Nachhülfe Schuhmacherstraße 19, 2 Treppen.

Gogolin-Goradzer Kalk-Actien-Gesellschaft.

Nach § 16 unseres Gesellschafts-Statuts hat der Aufsichtsrath in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, für das laufende Jahr schon jetzt eine Abschlags-Dividende von **Vier Procent** zu zahlen.

Gegen Vorzeigung des Dividendenscheines Nr. 1 erfolgt die Zahlung im hiesigen Geschäftslokal in den Nachmittagsstunden vom 15. October ab.

Breslau, den 21. September 1872.

Die Direction
der Gogolin-Goradzer Kalk-Actien-Gesellschaft.

Reelle Offerte.

Ein im besten Schwunge sich befindendes Schreibmaterialien-Geschäft, — das einzige an einem Orte von 3 bis 4000 Einwohnern — mit welchem ein sich **guter** Kundschaft erfreuendes Galanterie- und Spielwaarenlager verbunden, ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Filiale einer Buchhandlung ist zugleich mit zu übernehmen. Ernstliche Reflectanten belieben ihre Adressen sub **A. 1.** in der Exp. dieses Blattes abzugeben.

Geschlechts-krankheiten, Pollutionen, Geschlechtsschwäche, Impotenz, Syphilis, Gonorrhoe und Weissfluss werden in 3 bis 5 Tagen nach einer ganz neuen Cur-Methode in meiner Poli-Klinik gründlich beseitigt. Spezialarzt **Dr. Helmsen**, Berlin, Hegelplatz Nr. 1. Ausw. brieflich. Schon Tausende geheilt

Die Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld

hat mir die Agentur für hier und Umgegend übertragen. Ich empfehle mich demnach zur Vermittelung von Feuer Versicherungs-Abschlüssen aller Art, indem ich mich erbiete, jede zu wünschende Auskunft auf das Bereitwilligste zu ertheilen.

Pudewitz, den 4. September 1872.

Sieredzki.

Schwyzer Rindvieh-Auction

findet auf dem **Dom. Glieschwitz** bei Trachenberg in Pr. Schlesien den **21. October** a. c. Vormittags 10 Uhr statt. Es kommen p. p. **18 Stück Bullen, 6 Stück Kalbinnen u. einige Schnittochsen echt schwyzer Race** (vom Rigi stammend) gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf.

Nächste Bahnstationen: **Trachenberg** und **Gellendorf** an der Breslau-Posener Bahn.

R. Gottschling.

Bromberger Zeitung.

Täglich erscheinend in großem Zeitungs-Folio-Format.
Gelesenste Zeitung der Provinzen Posen und Westpreußen,
mit täglichen Correspondenzen aus Stadt und Regierungsbezirk Posen
pr. Quartal 1 Thlr. 20 Sgr.
Bestellungen bei allen Postanstalten des norddeutschen Bundes.

Das Pädagogium Ostrowo b. Filehne

eröffnet den Winterkursus am 7. Oktober. Alle 11 zur diesmaligen Prüfung zugelassenen Schüler haben die Prüfung bestanden. Die Zöglinge werden von Septima bis Prima (Gymnas. wie Realschule) durchgebildet. Die Anstalt ist berechtigt, Zeugnisse zum einj. Freiw. Dienst auszustellen. Neben den normalen Schulklassen bestehen Spezial-Lehrkurse a 12 Mitgl. für solche Schüler, die zurückgeblieben sind, oder die überhaupt schneller gefördert werden sollen.

Näheres d. Prospekte

Von heute ab wohne ich im Hotel Bazar. Eingang von der Neuenstr.
Posen, 24. September 1872.
Hebanowski, Stadtrath.

Louis Gehlen,

Haar-Conservateur,
Posen, Berliner Straße No 11, giebt grauen und weißen Haaren ihre ursprüngliche frische Farbe wieder, legt viele Atteste darüber vor und leistet Garantie über Erfolg. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Zur Saat

offerirt das Dominium **Witoslaw** bei Alt-Boyen größere Quantitäten Probsteier- und Kaiser-Weizen sowie Probsteier, Campiner und Correns-Roggen bei einem Preis-Zuschlage von 20 Sgr. pr. 50 Kilo der höchsten Breslauer Tages-Notiz, franco Bahnhof Alt-Boyen oder Poln.-Lissa.

Zur bevorstehenden Herbstpflanzung werden **Obst- und Parkbäume**, sowie **Schmuckhölzer** zu billigen Preisen in **Bartholdshof** bei Posen verkauft.

Feinsten Saatroggen

offerirt billigst
Samuel Brodnitz.

Auf dem Dom. **Schenkenberg** bei Prenzlau sind stets eine große Auswahl von jungen **Zuchtebern** und **Zuchtsauen** der echten englischen Yorkshire-Vollblutrace zu haben. Die Preise der Thiere sind sehr mäßig gestellt. Nähere Auskunft ertheilt der Ober-Inspector
Piersig.

Das größte **Handschuhlager** bei
S. Knopf, Schloßstraße 4.

Königsstr. 16 kann Erde und Schutt abgeladen werden. Näheres daselbst.

Ein schon gebrauchtes, jedoch gut erhaltenes **Coupé** wird zu kaufen gesucht. Offerten in der Expedition dies. Zeitung.

Nouveautés

in Alabaster, Alfenide und Lederwaaren, zu Geschenken sich eignend, größte Auswahl in Reiseutensilien, echt engl. Plaids, Regenröcke, feinfranz. Bijouterien, Parfümerien und sonstige Herren- und Damen Artikel zu anerkannt billigen Preisen, sowie Ausverkauf imitirter und

echter Haarzöpfe.

S. Neumann,

Wilhelmsplatz 3, Hotel du Nord.

Tücher,

Ananas wie englische, Theater-Shawls, Kinderkleidchen, Handschuhe, gestickte Schuhe, Seelenwärmer und Fanchon offerirt in größter Auswahl und billigst

M. J. Guttmann,

Breitestr. 7, 1 Treppe.

Ein gut erhaltenes Tafel-Piano guter Fabrik zu verkaufen St. Martin 59, 2. Stock. Preis 100 Thlr.

Gegen **10 Sgr.** wird frei zugesandt: Heilung aller **Nervenleiden, Epilepsie, Geschlechtsschwäche. Dr. Druschke's Aerztliches Institut.** Berlin, Sebastianstr. 39.

Cundurango-Rinde

heilt mit Sicherheit Krebs, innern und äußern, Lungen-, scrophulöse und syphilitische Krankheiten. Mittheilungen über die erzielten, fast wunderbaren Erfolge theilt unentgeltlich franco gegen Retour-Marke

R. Süss,

Berlin Gesundbrunnen.

Grünberger Weintrauben.

Dieses Jahr ausgezeichnet — versende per Brutto Pfund 3 Sgr prompt gegen Baarsendung oder Nachnahme

Gustav Sander

in Grünberg i. Schl.

Fr. Fleischschnitt, Zanderische, Trüffel offerirt **S. Neufeld.**

Fische! Frische Hechte und Barse Donnerstag Ab. 4 Uhr billigst **S. Kletschoff.**

Ausverkauf

von

Bordeaux-Weinen.

Wegen Räumung eines Kellers verkaufe bei Abnahme von 12 Flaschen mindestens folgende **echte** Bordeaux-Weine:

St. Emilion	zu 10	Sgr.
Chateau daux	„ 15	„
do. Margaux	„ $17\frac{1}{2}$	„
do. la rose	„ 20	„

A. Pfitzner,

Markt 6.

Bestellungen auf **Fische** zum bevorstehenden Feste werden angenommen u. pünktlich ausgeführt bei

Isidor Busch.

Zuckersüße große ächte Tyroler sowie auch Grünb. Cur-Weintrauben empf. billigst **Kletschoff.**

Weintrauben

d. J. besonders schön — versendet jedes Quantum das Brutto-Pfd. mit 3 Sgr. gegen frco. Einsendung od. Nachnahme des Betrages

Heinrich Kleint,

Grünberg in Schles.

Aus Stadt und Regierungsbezirk

Posen

bringt die **Bromberger Zeitung interessante Correspondenzen.**

Originale $\frac{1}{4}$ 85, $\frac{1}{8}$ 40, $\frac{1}{4}$ 20 Thlr. **Pr. Loose** Antheile $\frac{1}{8}$ 18, $\frac{1}{8}$ 9, $\frac{1}{16}$ $4\frac{1}{2}$, $\frac{1}{32}$ $2\frac{1}{4}$ Thlr. bei **S. Basch**, Berlin, Molkenmarkt 14.

Harlemer und Berliner Blumenzwiebeln

empfiehlt in schönen Sorten und kräftigen Exemplaren zu soliden Preisen. — Preisverzeichnisse sende auf gefälliges Abverlangen franco und gratis.

A. Krause, Kunst- und Handelsgärtner, Posen, Schützenstraße 14.

Comtoirpulte

halten stets auf Lager und **ganze Comtoireinrichtungen** werden nach Wunsch in kürzester Zeit angefertigt bei

S. Kronthal & Söhne,

Markt 56.

Das Neueste der Saison

in Hüten, Coiffuren, Baschlicks, Capotten und Hauben empfehlen in **reichster Auswahl** zu soliden Preisen.

Geschw. Jablonski.

Concert-, Salon- und Stutzflügel

sowie **Pianino's**, aus den renommirtesten Fabriken Deutschlands, empfiehlt in größter Auswahl unter mehrjähriger Garantie

S. J. Mendelsohn.

Gas- und Lichtkronen

in den neuesten Façons und größter Auswahl empfehlen

S. Kronthal & Söhne.

Die erste Sendung

frisches Hamburger Stadtschmalz, vorzüglicher Qualität,

empfing und empfiehlt in Fässern von circa 80 Pfd., versteuert als auch unversteuert zu billigstem Engros-Preise.

Isidor Busch.

Erste deutsche Tageszeitung für Metz-Lothringen.

Metzer  Zeitung

Redigirt von Oscar v. Marschall
Verlag der Gebrüder Lang in Metz
Preis: vierteljährlich 1 Thlr. 10 Sgr. incl. Postaufschlag.
Inserate pro Petitzeile 1 Sgr.

Weitaus die verbreitetste Zeitung in Metz.



Einladung zum Abonnement

auf die

Demokratische Zeitung

für das IV. Quartal 1872.

Die „Demokratische Zeitung" hat ihr erstes Lebensjahr vollendet. Wenn das Ziel, welches sie sich gesteckt, Erhöhung im Volke zu verbreiten den Sinn für Recht und Freiheit zu erwecken, noch nur in bescheidenem Umfange erreicht ist, so wird die „Demokratische Zeitung" doch unentmuthigt ihre alte Bahn weiter verfolgen, unbekümmert auch um den Zorn des herrschenden Systems welches durch zahllose Preßprozesse ihr Wirken zu erschweren versucht. Dieser Zorn ist der „Demokratischen Zeitung" nur ein Beweis dafür, daß sie sich auf rechtem Wege befindet, eine Ermunterung, denselben nicht zu verlassen.

An alle Freunde der Volkssache richtet die „Demokratische Zeitung" die dringende Bitte, ihre Bestrebungen auf jede Weise zu unterstützen, und namentlich dahin zu wirken, daß ihr immer weitere Kreise erschlossen werden. Jeder Tag bringt dem deutschen Volke neue Enttäuschungen in freiheitlicher Beziehung; kann es da schwer fallen, einem Blatte Freunde zu gewinnen, welches von vornherein von Illusionen gewarnt und nur stets auf die Thatkraft des Volks als die einzige Quelle der freiheitlichen Entwicklung hingewiesen hat? Thue jeder Volksfreund deshalb seine Schuldigkeit, und fördere Verbreitung unseres Blattes, soviel in seinen Kräften steht.

Die „Demokratische Zeitung" erscheint wöchentlich 6 mal. Der Abonnementspreis beträgt für Berlin vierteljährlich 1 Thlr. 3 Sgr., monatlich 11 Sgr., wöchentl. 2 Sgr. 9 Pf. für Ausw. Abonnement 1 Thlr. 10 Sgr. — Die Insertionsgebühren werden pro 4 paltige Petitzeile mit 2 Sgr. 6 Pf. berechnet. Arbeitsmarkt 1 Sgr. 6 Pf. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten. Expeditionen Berlins, sowie die Expedition der Zeitung entgegen. — Haupt-Expedition für Berlin: die Meckel'sche Buchhandlung, Krausenstraße 41. — Spezial-Expedition: Schützenstr. 33. — Redaktion: Centralstraße 5. — Inseraten-Annahme: bei allen Inseraten-Comtoirs und in den Expeditionen.

Die Redaktion der „Demokratischen Zeitung."

Centralstraße 5.

Abonnements-Einladung

auf das

Straßburger Tageblatt,

redigirt von **Cl. Bedbur,** früher Chef-Redacteur der Hamburger „Reform".

Das Blatt ist durchaus unabhängig und bespricht in freimüthigster Weise vom entschieden fortschrittlichen Standpunkte aus die politischen Ereignisse mit besonderer Berücksichtigung von Elsaß-Lothringen. Ferner bringt es Mittheilungen über Handel und Volkswirthschaft, sowie ein interessantes Feuilleton.

Preis vierteljährlich per Post: 1 Thlr. 5 Gr. — Anzeigen die Petitzeile 20 Cts.

Straßburg im Elsaß, im September 1872.

Verlag des Straßburger Tageblattes.

Bekanntmachung.

163 königl. preuß. genehmigte Frankfurter Lotterie von **Einer Million 780,920 Gulden,** vertheilt auf 14 000 **Preise** u. 7600 Freiloose unter nur 26,000 Loosen! — Ziehung 1. Klasse dieser ungemein reichen Geldverloosung: 6. und 7. November. **Amtliche Loose** zu derselben für Thlr. 3. 13 Sgr., das Halbe für Thlr. 1. 22 Sgr. das Viertel für 26 Sg. gegen Postkarte zu beziehen durch den amtlich angestellten **Obereinnehmer**

Salomon Levy,

Frankfurt a. M.

Zu der am **13., 14. und 15. November c.** stattfindenden Ziehung der

König Wilhelm-Lotterie

4. Serie,

deren Hauptgewinn **15,000 Thlr.** ist, sind Loose (ganze à 2 Thlr., halbe à 1 Thlr.) in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Zu einem **gewerblichen Unternehmen** werden in hiesiger Stadt dicht am Wasser eine Remise mit drei oder vier andern Gelassen sofort oder später gesucht. Gef. Offerten abzugeben **Tilsner's** Hotel schriftlich unter No. 3.

Mehrere Wohnungen

sind zum 1. October c. in Bartholdshof bei Posen zu vermiethen.

Wilelmsplatz 7 ist ein 2stöckiger Seitenflügel zum Abbruch zum 1. October zu verkaufen. Näheres **Markt 56.**

Ein großer Lagerkeller ist vom 1sten Oktober ab zu verm. **Fl. Gerberstr. 8.**

Eine Parterre-Wohnung von 3 Zimmern ist zu vermiethen. **Schuhmacherstraße 14.**

Graben 25

ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern und ein **größerer Pferdestall** nebst Remise zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 6 in der 2. Etage ist ein eins. Zimmer, vorn heraus, sogleich zu verm.

Am Markt ist in der ersten Etage eine 3fenstrige Stube nebst Kabinet vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres **Wilhelmsstraße 24.** 2 Tr.

St. Martin 25/26 3 Treppen eine Stube zu vermiethen.

Neumarkt-Markt Nr. 1, 4 Zim., Küche, Keller u. Zubehör vom 1. Okt auf ein Jahr zu vermiethen.

Dom. Wiekowo bei Witkowo, sucht einen evang. im Unterrichten praktisch erfahrenen, musikalischen **Hauslehrer.** Bewerber können sich beim Inspektor Müller in Wiekowo melden.

Das Rittergut **Siekierki** sucht eine tüchtige **Wirthin.** Meldungen daselbst oder bei Herrn **Hugo Gerstel,** Schloßstraße 3.

Ein tüchtiger **Comtoirist** wird gesucht. Selbstgeschriebene Offerten sind sub Chiffre X. X. 83 in der Exp d Ztg. niederzulegen.

Tüchtige

Schriftsetzer

finden sofort Engagement bei

W. Decker & Co.

Posen.

Unentgeltlich

nachgewiesen, werden Landwirthschafts- und Forstbeamte in allen Branchen, ferner Commis, Lagerverwalter, Comptoristen, Buchhalter, Reisende, Hauslehrer, Gouvernanten, Aufseher, Müllerwerkführer 2c. 2c. Gut empfohlene Stellesuchende werden unter den günstigsten Bedingungen schnell und sicher gegen geringes Honorar für wirkliche Leistungen angestellt. Einschreibe-Gebühren werden **nicht** angenommen. Briefe finden innerhalb 3 Tagen Beantwortung. **August Fröse** in Danzig Internationales Vermittelungs-, Annoncen- und Kommissions-Büreau.

Einen **Lehrling** sucht Tischlermeister **F. Fröhlich,** Posen, Fischerei 4.

Water-Closets,

hermetisch verschlossen, in neuester Construction, empfiehlt zu billigsten Preisen

H. Klug,

Friedrichsstr. 33.

Geübte Schneiderinnen finden dauernde Beschäftigung. Lehrmädchen werden auch angenommen bei **B. Trichert,** Schützenstraße No. 4/5.

Ein ordentlicher Laufbursche wird verlangt Anmeldungen nehmen die Herren **Schneider & Haertel,** Wasserstraße 28, entgegen.

Lothringen!

Inserate für Lothringen und Elsaß kosten in der täglich erscheinenden

Metzer Zeitung

(der verbreitetsten Tageszeitung in Metz)

pro Zeile 1 Sgr.

Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Personal-Verzeichniß

des

Stadttheaters in Posen.

Für die Saison 1872—73.

Herr **Carl Schäfer** Director, Herr **Adolph Francke** Ober-Regisseur, Herr **Jaencke** Inspizient, Herr **Hirschberger** Souffleur. Herr **Räßler** 1. Kapellmeister, Herr **Hempel** 2. Kapellmeister, Herr **Harprecht** Theatermeister, Herr **Neugebauer** Ober-Garderobier.

Das Orchester besteht aus der Kapelle des 1. Westpreuß. Grenad.-Regts. Nr. 6, in Stärke von 30 Mann.

Darstellende Mitglieder:

Oper:

1. Helden- und Spiel-Tenor	Herr Ed. Winter.
1. lyrischer Tenor	Herr Lück.
Tenorbuffo	Herr Amberg.
1. seriöse Baß-Parthien	Herr Nölbechen.
1. Bariton	Herr Glomme.
Baßbuffo	Herr Jooft.
2. Baßparthien	Herr Diepe.
1. dramatische Sängerin	Frl. Ehrenfest.
1. jugendlich dramatische Sängerin	Frl. Braunstein.
1. colorirte Gesangs-Parthien	Frl. Borchardt. Frl. Weißner. Fr. Winter-Frey.
1. Soubretten- und jugendliche Gesangparthien	Frl. Grotjan. Frl. Hecht.
Alte	Fr. Fritsch.

8 Damen und 8 Herren im Chor.

Trauer-, Schau-, Lustspiel und Posse.

1. Held, Liebhaber und Bonvivants	Herr Hatzgrath. Herr Wehn.
1. jugendlicher Liebhaber und Held	Herr Kord.
1. Charakterrollen und Intriguants	Herr Köster.
1. Väter- und Charakterrollen	Herr Jooft.
2. Väter	Herr Jaencke. Herr Diepe.
1. Komiker	Herr Francke. Herr Görtel.
1. jugendliche Komiker	Herr Dressel. Herr Amberg.
Komiker und 1. Chargen	Herr Kubale.
Chargirte Rollen und Chor	Herr Jördens. Herr Sieger. Herr Stark.
1. Liebhaberinnen	Frl. Gamper. Frl. Zantze. Frl. Treptow.
1. Mutter und Anstandsdame	Frl. Klein.
1. Komische Alte und Mutter	Fr. Fritsch.
2. Komische Alte und Mutter	Fr. Weiß.
1. Soubrette	Frl. Hedwig Szczepanska.
2. Soubrette	Frau Amberg.
Kleine Rollen und Chor	Frl. Böhmann. Frl. Fritsch. Frl. Lange. Frl. C. Szczepanska. Frl. Weiß. Frau Köster. Frau Diepe.

Novitäten:

Schauspiel und Lustspiel:

Die Eidechse, Lustspiel von Dr. Schweitzer. **Fernande,** Sittenbild von V. Sardou. **Frauen-Emanzipation, Ein amerikanisches Duell,** Lustspiele von Moser. **Die Tochter Belials,** Preis-Lustspiel von R. Kneisel. **Deutscher Krieg,** Lustspiel von Bauernfeld. **Isabella Orsini,** Drama von Mosenthal. **Ein Held der Feder,** Schauspiel von Gutzkow.

Opern:

Zampa, Tannhäuser, Undine, Wasserträger.

Bons à Dutzend $6\frac{1}{2}$ Thlr., gültig für die ganze Winter-Saison, sind von Dienstag den 24. September Billets auf feste Plätze von Freitag ab für die erste Vorstellung bei Herrn Caspari, Mylius Hotel, zu haben.

Einem geehrten Publikum mein Unternehmen bestens empfehlend, gebe ich gleichzeitig die Versicherung, daß ich bemüht sein werde, allen gerechten Ansprüchen an das Kunst-Institut gern Rechnung zu tragen und etwaige Mängel sofort zu beseitigen.

Carl Schäfer,

Director.

Coursberichte.

Vom 1. Oktober ab geben wir einen Courszettel der Posener Fonds- und Produktenbörse heraus. Die Berichte werden den Herren Abonnenten Nachmittags eines jeden Börsentages ins Haus geschickt. Der Abonnementspreis beträgt für zehn Berichte mit Namensdruck 1 Thlr. 10 Sgr., für je fernere zehn 10 Sgr. mehr.

Wir laden zum Abonnement hierauf die geehrten Interessenten ein.

Das verspätete Eintreffen der Berliner Börsendepeschen verhindert das Erscheinen derselben in den zuerst ausgegebenen Zeitungen. Solche Exemplare können in der Expedition dieses Blattes gegen später gedruckte, die Depeschen enthaltende, umgetauscht werden.

Börsen-Telegramme.

Posener Marktbericht vom 25. September 1872.

			Höchster Thl.	Sgr.	Pf.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pf.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pf.
Weizen fein,	per 42	Kilogr.	3	20	—	3	19	—	3	17	6
„ mittel	„	„	3	12	6	3	10	—	3	7	6
„ ordinär	„	„	3	5	—	3	2	6	3	—	—
Roggen, fein	40	„	2	12	6	2	10	—	2	9	—
„ mittel	„	„	2	7	6	2	6	3	2	5	—
„ ordinär	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	37	„	1	27	6	1	22	6	1	20	—
Kleine „	„	„	1	25	—	1	21	3	1	20	—
Hafer	25	„	1	7	6	1	5	—	1	—	—
Kocherbsen	45	„	2	7	6	2	6	3	2	5	—
Futtererbsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	37	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	35	„	1	25	—	1	22	6	1	21	3
Kartoffeln	50	„	—	20	—	—	17	—	—	16	—
Wicken	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	45	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	„	1	5	—	1	2	6	1	—	—
Rother Klee	50	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	„	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 25. Sept. 1872.

Fonds. Posener 3½% Pfandbriefe 94½ B., do. 4% neue do. 90¼ G., do. Rentenbr. 94½ G., do. Provinz.-Bankaktien 114 G., do. 5proz. Provinz.-Obligat. 100 G., do. 5% Kreis-Obligat. 100 G., do. 5% Obra-Meliorat.-Oblig —. do. 4½% Kreis-Oblig. 93 B., do. 4% Stadtobl II. Em. 91 B., do. 5% Stadt-Oblig. 100 G. preuß. 3½ prozentg. Staatsschuldsch. 90 B., preuß. 4proz. Staatsanl. —, 4½ proz. freiw. do. 95 B. Nordd. Bundesanl 100¼ G., Märkisch-Posener Eis.-St.-Aktien 57⅞-¾ bz. russ. Banknoten 82 B. ausländische do. 99¾ bz. Tellus Aktien (Bninski Chlapowski Plater & Co.) 104¾ G. Aktien Kwilecki, Potocki & Co. —, Ostdeutsche Bank 110 B., Ostd. Produkten-Bank —, Provz.-Wechsler- u. Disk.-Bank 101 B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** (per 20 Centner). Kündigungspreis 52⅞. pr Sept. 52⅞ Sept.-Okt. 52⅞, Herbst 52⅞, Okt.-Nov. 52⅞, Nov.-Dez. 52⅞ Dezbr.-Jan. 1873 52⅞, Frühjahr 52⅞—⅞.

Spiritus [mit Faß] (per 100 Liter = 10,000 pCt. Tralles). Kündigungspreis 23½ Gekündigt 15 000 Liter. pr. Septbr. 23½ Oktbr. 19⅞, Novbr. 18½, Dezbr. 18⅛, Januar 1873 18¼, Febr. 18¼ April-Mai 18⅞.

Privat-Cours-Bericht.

Posen, 25. Septbr. **Tendenz:** Geringes Geschäft bei höheren Kursen. Pos. Wechsler lebhaft gehandelt.

Deutsche Fonds.

Posen. 3½proz. Pfandbr.	94½	B
dito 4proz. Pfandbr.	90⅛	bz
dito 4proz. Rentenbr.	94½	bz
dito 5proz. Prov.-Obl.	100⅛	bz
dito 5proz. Kreis-Obl.	100	bz
dito 4½proz. Kreis-Obl.	91	B
dito 4proz. Stadtoblg	83	G
dito 5proz. Stadtobl.	100	bz
Nordd. Bundesanl.	100¼	B
Preuß. 4½proz. Konsols	102¼	B
dito 4proz. Anleihe	95½	B
dito 3½proz. Staatssch.	89½	G
Köln-Mind. 3½pr. Pr.-S.	95¼	G

Ausländische Fonds.

Amer. 6proz. 1882 Bonds	96	bz
dito dito 1885 Bonds	97¼	B
Oesterr. Papier-Rente	59¾	B
dito Silberrente	64⅛	bz
dito Loose von 1860	94½	bz
Italienische Rente	66	B
dito Tabaks-Obligat.	93¾	B
dito Tabaks-Aktien	570	B
Russisch-engl. 1870er Anl	91¾	B
dito dito 1871er Anl.	91	G
Russ. Bodenkredit-Pfbr.	92	bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	64	bz
Türk. 1865 5proz. Anl.	50⅞	bz
dito 1869 6proz. Anl.	61¼	bz
Türkische Loose	173½	bz

Bank-Aktien.

Berliner Bankverein	154½	G
dito Bank	137	G
dito Produkten-Handbk.	91	B
dito Wechsler-Bank	92	B
Breslauer Diskontobank	140	B
dito Disk.-Kommandit	309	B
Zentral-Genoss.-Bank	151¼	bz
Deutsch. Hyp. Bk. Berlin	103½	G
Zentralb. f. Ind. u. Hand	121¾	bz
Kwilecki, Bank f. Low.	109	B
Meininger Kreditbank	160	bz
Oesterr. Kredit	202½	bz
Ostdeutsche Bank	109½	bz
Ostd. Produktenbank	87	G
Pos. Pr. Wechsl. Disk. B.	100¾-1	bz G
Pos. Provinzial-Bank	115	B
Pos. Bau-Bank	—	—
Schles. Bankverein	171¾	G
Tellus-Aktien	104¾	G
Preuß. Kredit	147	G
dito Bodenkredit	244½	B

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	45	bz
Bergisch-Märkische	135½	bz
Berlin-Görlitzer St.-A	101	B
Böhmische Westbahn	112¼	G
Brest Grajewo	40½	B
Crefeld, Kr. Kemp. 6pr.	90	G
Köln-Mindener	170	bz
Galizier (Carl-Ludwb.)	103½	bz
Halle-Sorau-Guben	64	bz
dito Stammprior.	85	bz
Hannover-Altenbecken	74¼	bz
Kronprinz-Rudolphsb.	80⅛	bz
Lüttich-Limburg	32⅛	bz
Märkisch-Pos. St-Akt.	57⅛	bz
dito Stamm-Prior.	82	
Magd.-Halberstdt. 3½pr.	—	—
Oestr.-Franz. Staatsb.	200⅛	bz
Oesterr. Südb. (Lomb.)	127	G
ultimo	—	—
Ostpreuß. Südbahn	47	bz
Rechte Oderuferbahn	130	G
Reichenberg-Pardubitz	80¾	G
Rhein-Nahe	47¼	bz
Schweizer Union	28⅛	bz
dito Westbahn	54⅛	
Stargard-Posen	9 ¾	bz
Rumänische	41½-7/12	bz

Industrie-Aktien.

Marienhütte	105	G
Redenhütte	130	B
Berl. Holzkomptoir	111½	G
Berl. Viehhof	100¾	bz
Hoffmann Waggonfabr.	89	B
Lauchhammer	116	bz
Pos. Bierbrauerei	—	—

Prämienschlüsse: —

[Privatbericht.] **Wetter:** schön. **Roggen** (pr. 1000 Kilog.) matter. pr. Sept. 52⅞ G, Sept.-Oktbr. 52¾ 52⅞ bz, Okt.-Nov. 52¾ bz. u. G, Novbr.-Dez. 52⅞ G. Dez.-Jan. 52¾ bz u. G., Jan.-Febr. —, Frühjahr 52¾—52⅞ bz., April-Mai 53 B.

Spiritus (pr. 10,000 Liter pCt.) matt. pr. Sept. 23½ bz. u. B. Oktbr. 19⅞ bz. u. G., Nov.-Dezbr. 18½ bz. u. G., Januar 18¼ G, April 18¼ bz., April-Mai 18⅞ bz u B, Mai 18⅞ G., Juni 19 bz. u. G. — Berichtigung Gestern wurde Spiritus per Sept a 23½ gehandelt.

Wetter schön. Roggen geschäftslos. Reg.-Preis 52⅞ Gek. Septbr. 53 Gld. Herbst 53 Gld. Okt.-Nov. 52¾ bez. und Gld. Nov.-Dez. dito. Frühjahr 52⅞—53 bez. u. Br. April-Mai 53 Br.

Spiritus niedriger. Gek. 5000 Ltr. Reg.-Preis 23½. Septbr. 23 5/12—23⅛ bez. u. B. Oktober 19⅞ B. 19⅞ G. Nov. 18½ bez. u. G. Dezbr. 18⅛ bez. u. B. Januar 18½ bez. u. B. Februar 18⅛ bez. u. Gd. April-Mai 18½ G. 18 7/12 B. Mai 18¾ B.

Breslau, 24 September. Die Börse eröffnete in günstiger Haltung und wurden sämmtliche Spekulationspapiere, anschließend an die höheren auswärtigen Notirungen, besser bezahlt. Im Verlauf des Geschäftes schwächte sich die Haltung ab, ohne jedoch in den Kursen Ausdruck zu finden. Die Umsätze waren äußerst beschränkt, Börsenschluß unbelebt. Berliner und Wiener Anfangskurse bekannt und einflußlos. Prolongationsbedingungen unverändert hoch. Kredit 202¾ à ½ bez. u Gd., per Oktober 203½ a 204 bez., Lombarden 127¼ a 127 a 127¼ bez. Oktober 127¾. Franzosen 201¼ Geld. Banken fest. Junge Diskontobank 130 bez. Wechslerbank 136 bez. Schles. Bank 169½ a 171 bez., per Oktober 172 bis ½ bez. Eisenbahnen still. Fonds wenig verändert; die angebliche Kündigung der Bundes-Anleihe blieb noch ohne Einfluß. Industrieeffekten still, mit Ausnahme von Laura, die lebhaft 196—197½ gehandelt wurden, Immobilien 143 etwas bez. Prämien: Kredit per Oktober 208—3½ Br. Lombarden 130—3 Br. Maklerbank Oktober 167—3 Brief. Schles. Bod.-Krd.-Pfdbr. 99 bez. u. Gd. Schles Bod.-Kredit-Aktien 115 Gd.

Produkten-Börse.

Königsberg, 23. Septbr. (Amtlicher Produktenbericht. In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) — Weizen loko fest, hochbunter 85—93 Rt. B. bunter 78—88 Rt. B., rother 75—87 Rt. B — Roggen loko fest, inländischer 46—53 Rt. B. loko russischer 43—50 B., pro Sept.-Okt 49½ B., 48½ G., pro Frühjahr 1873 51 Rt. B., 50 G. — Gerste loko große 47—48 Rt. B., kleine 40—48 Rt B. — Hafer loko 33—42 Rt. B., pro Sept.-Okt. — B., — G. — Erbsen loko weiße 45—50 Rt B., graue 50—67 B., grüne 45—52 B — Bohnen loko — Rt B. — Wicken loko 37—42 Rt. B — Leinsaat loko feine 80—90 Rt. B., mittel 65—80 Rt. B., ordinäre 45—65 Rt. B. — Rübsaat loko pro 200 Pfd. 93—102 Rt. B. — Kleesaat loko rothe pro 200 Pfd — Rt. B. weiße — Rt. B. — Thymotheum loko pro 200 Pfd — Rt B — Rüböl loko pro 100 Pfd. ohne Faß — Rt B. — Leinöl loko pro 100 Pfd. ohne Faß 13½ Rt. B. — Rübkuchen pro 100 Pfd 2⅚—2½ Rt B. — Leinkuchen pro 100 Pfd. — B.

Spiritus-Bericht. Spiritus loko ohne Faß per 100 Litres pro 100 pCt. Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loko ohne Faß 24⅝ Rt. B., 24½ G, per Sept. 24⅞ B., 24 5/8 G., pro medio Okt. ohne Faß 23⅞ B. 23⅝ G. — Berichtigung Im gestrigen Spiritus-Bericht muß die Brief-Notiz 24½ und die Geld-Notiz für Sept. 24⅟₂₄ heißen. (K. H. Z.)

Magdeburg, 23. Septbr. Weizen 74—81 Rt., Roggen 55—59 Rt. Gerste 54—70 Rt., Hafer 46—51 Rt. pro 2000 Pfd. (B. u. Hdls.-Z.)

Breslau, 24 Septbr [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 1000 Kilo) behauptet, pr Sept. 58½ B, Sept.-Okt. 57¾ bz., B u. G., Okt.-Nov. 57¾ G., Nov.-Dez. 56 G., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 56¾ bz.

Weizen per 1000 Kilo per Sept. 90 B. — **Gerste** per 1000 Kilo per Sept. 52 G. — **Hafer** per 1000 Kilo per Sept. 42½ B. — **Raps** per 1000 Kilo per Sept 105 G. — **Rüböl** per 100 Kilo fest loko 24 B, pr Sept. 23¾ B., Sept.-Okt. 23 7/12—⅝ bz., Oktbr.-Nov. 23⅝ B., Nov.-Dez. 23¾ bz, Febr.-März —, April-Mai 1873 24½ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% wenig verändert, loko 22½ bz u. B., 22½ G., Sept. 22 bz., Sept.-Okt. 20½ bz. Okt.-Nov. 19⅛ bz., Nov.-Dez. 19 bz. B. u. G., Dez.-Jan. —, April-Mai 1873 19½—¼ bz u. B. — Zink ohne Umsatz

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 24 Sept.

Preise der Cerealien.

In Thlr., Sgr. und Pf. pro 100 Kilogramms.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	feine			mittle			ord. Waare.		
Weizen w.	9	5	—	8	16	—	7	16	—
do. g.	8	19	—	8	7	6	7	15	—
Roggen	6	5	—	5	25	—	5	16	—
Gerste	5	7	6	5	—	—	4	22	6
Hafer neu	4	6	—	4	2	—	3	28	—
Erbsen	5	15	—	5	—	—	4	20	—

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	10	17	6	10	5	—	9	17	6
Winterrübsen	9	27	6	9	12	6	8	27	6
Sommerrübsen	9	17	6	8	22	6	7	27	6
Dotter	8	25	—	8	2	6	7	7	6
Schlaglein	9	5	—	8	20	—	7	2	6

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 24 Septbr. — Wetter: klar. Morgens 3° +, Mittags 10° +. — Weizen: 125—128pfd. 78—83 Thlr., 129—131pfd. 84—86 Thlr. pr. 1000 Kilogramm — Roggen 120—122pfd. 52—53 Thlr. pr. 1000 Kilogramm. — Spiritus 23¾ Thlr. pr. 100 Liter a 100 %. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 23. Sept. 8 Uhr Vormittags 0,59 Meter.
" " 24. " " " 0,50 "

Posen-Inowraclaw-Bromberger Eisenbahn.

Posen, den 26. Mai 1872.

Abgang.				Ankunft.			
Gemischter Zug	5 Uhr	34 Min.	Morgens.	Gemischter Zug	1 Uhr	53 Min.	Nachm.
Personen-Zug	11 -	30 -	Vormittg.	Personen-Zug	3 -	22 -	-
Gemischter Zug	8 -	2 -	Nachmtt	Gemischter Zug	7 -	6 -	Morgs.

Neueste Depeschen.

Berlin, 25. September. Ueber die Neubesetzung der Diplomatenposten steht nunmehr fest: daß Herr Keudell Gesandter in Konstantiopel wird, der Geheime Legationsrath v. Bülow II. Herrn Keudells Dezernat im Auswärtsamte übernimmt, Herr Radowitz vortragender Rath des auswärtigen Amtes, Herr Pfuel, General-Konsul in Bukarest, von seinem Posten scheidet und an seine Stelle Herr v. Alvensleben aus Petersburg tritt, Herr Arnim-Boitzenburg, an dessen Stelle in Washington Andreas Bernstorff tritt und Freiherr Brincken (bisher München) sind nach Berlin versetzt, Herr Arco-Valley, bisher in Washington, ersetzt Herrn Andreas Bernstorff in Wien. Das über den Botschafter Herrn Arnim in Paris verbreitete Gerücht ist grundlos.

München, 25. September. Wie es heißt ist Pfretzschner vom Könige empfangen, zum Minister des Aeußern mit dem Vorsitze im Ministerrathe, sowie zum lebenslänglichem Reichsrathe ernannt worden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.